

Neues Pester Journal.

Für Post-Offen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postverendung: ganzjährig 12 fl., halb, 6 fl., viertel, 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 2 k. Kr. Inserate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

Gegen den Wucher.

Budapest, 19. Januar.

Der Chef der Staatsanwaltschaften hat an die ihm unterstehenden Organe ein Rundschreiben gerichtet, welches dieselben anweist, den betrügerischen Wucher mit aller Strenge zu verfolgen und jene Advokaten, welche an derartigen skandalösen Affären als Helfershelfer theilnehmen, den Advokatenkammern behufs Einleitung des Disziplinarverfahrens anzuzeigen. Herr v. Rozma hatte mit diesem heute veröffentlichten Erlaß gewiß nur den Zweck, seine Organe zur Ausübung ihrer Amtspflichten anzuweisen und Jedermann wird stets an der Seite der öffentlichen Ankläger stehen, wenn sie das Verbrechen verfolgen, die Ausbeutung der Unwissenheit anklagen und diejenigen zur Rechenschaft ziehen, welche die Unkenntniß des Lesens und Schreibens, oder die Unkenntniß der Sprache auf Seite ihrer Schuldner zu betrügerischen Handlungen ausnützen.

Nicht so unbedingt kann man aber die weiteren Weisungen billigen, welche der Herr Oberstaatsanwalt den Vertretern der öffentlichen Rechtsordnung zukommen läßt. Herr v. Rozma macht in seinem Erlaße den Versuch, dem Begriffe des betrügerischen Wuchers eine Ausdehnung zu geben, welche demselben nicht nur widerspricht und jeder begrifflichen und gesetzlichen Begründung entbehrt, sondern geradezu von der bedenklichsten Wirkung wäre, wenn die Gerichte die Ansicht des Herrn Oberstaatsanwaltes theilen würden. Herr von Rozma stellt geradezu den Satz auf, daß die Umgehung des Gesetzes, die Abschließung eines Scheingeschäftes ein Betrug ist, und weist die Staatsanwaltschaften zu amtlichem Einschreiten in allen Fällen des sogenannten Kapitalwuchers an, das heißt, überall dort, wo der Schuldner sich nicht zur Zahlung von Zinsen, sondern zur Rückzahlung eines höheren Kapitals verpflichtet, als er erhalten hat. Die Umgehung des Gesetzes bleibt gewiß in allen Fällen doppelt bedauerlich und ganz besonders dann, wenn dieselbe systematisch und handwerksmäßig betrieben wird; aber ein verbrecherisches Handeln liegt in der Umgehung des Gesetzes an sich keineswegs. Das Gesetz gestattet jeden Zinsvertrag, wie hoch immer er auch sein möge; in der höchsten Zinsverabredung erkennt das Gesetz noch keine strafbare Handlung; warum sollte eine solche darin zu suchen sein, wenn die vertragsschließenden Parteien die Zinsen sofort zum Kapitale schlagen, sei es nun, um die Manipulation zu vereinfachen, sei es, um in der That die Höhe der Zinsen zu verheimlichen, deren Bekanntwerden sehr oft weniger vom Geldgeber als vom Kreditnehmer gescheut wird?

Es fällt uns sicher nicht bei, hier für den sozialen Krebsgeschaden des Wuchers einzutreten und für strafbare Ausschreitungen der Habgier und Geldgier einen Freibrief zu fordern. Dagegen aber müßten wir uns allerdings verwahren, daß die Regierung jene Maßnahmen, welche sie im gesetzgeberischen Wege durchzuführen Anstand nimmt, durch das Hinterpfortchen eines oberstaatsanwaltlichen Erlasses in die Gerichtspraxis einzuschmuggeln sucht. Hier gibt es nur ein Entweder — Oder. Entweder die Regierung bekennt sich zu dem Systeme der Zinstagen und erwartet von diesen Abhilfe gegen die Landplage; dann ist es Pflicht der Regierung, unbekümmert um das Obium einer solchen Maßnahme, mit einem diesbezüglichen Gesetzesvorschlage hervortreten. Oder die Regierung erwartet einen solchen Erfolg nicht; dann muß sie sich mit Präventivmaßregeln begnügen und den Wucher dadurch bekämpfen, daß sie ihm den Boden zu entziehen sucht; aber dann ist es unstatthaft, durch strafgerichtliche Chikanen das zu versuchen, was man offen durchzuführen sich scheut.

Die bevorstehenden kodifikatorischen Arbeiten werden der Gesetzgebung Gelegenheit geben, präventive Maßregeln gegen den Wucher zu treffen. Die Verathung des Wechselgesetzes wird der Art sein, um die Wechselfähigkeit zu untersuchen und sich darüber klar zu werden, ob dem bauerlichen Grundbesitzer und gewissen anderen Volksklassen, wie den Arbeitern die Wechselfähigkeit zugestanden werden soll. Das Strafgesetz wird genügenden Raum bieten, um die Ausbeutung des Leichtsinnes oder des Schwachsinnes zu habgieriger Uebervorteilung zu ahnden. Im Uebrigen aber muß sich die Gesetzgebung, wie die Regierung auf die schrittweise Bekämpfung des Wuchers beschränken. Begünstigung der Hypothekenbanken, Sicherung der Pfandbriefe, Errichtung und Entwicklung der auf Solidität basirenden Vorschußvereine sind die unmittelbaren Waffen in diesem Kampfe; eine kluge wirtschaftliche Politik, gründliche Besserung unserer allgemeinen Kreditverhältnisse durch die Lösung der Bankfrage, die Hebung der allgemeinen ökonomischen Lage sind dann in zweiter Linie die Mittel, um den Wucher, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch nach Kräften einzudämmen und ihn allgemach auf den geringsten Umfang zu beschränken.

Der orientalische Funke.

Budapest, 19. Januar.

Aus dem Oriente kommt böse Kunde. Wieder einmal haben sich an dem vom Halbmonde beherrschten Horizonte gewitterschwere Wolken zusammen. Gleich sturmführenden Möven schwirren beängstigende Gerüchte aus den schwarzen Bergen zu uns herüber und selbst Mittheilungen, die uns von ebenso ernster als vertrauenswürdigem Orte zukommen, malen die politische Gestaltung in der Türkei in unfreundlichem Grau.

So kommt uns heute aus Wien ein Telegramm folgenden Inhaltes zu: „Gestern gab es in Cetinje eine kriegerische Manifestation. Nach einem Gottesdienste für die „verfolgten“ Montenegriner haben vierhundert bürgerliche und militärische Chargen bei einem gemeinsamen Gastmahle für einen Krieg gegen die Türkei demonstriert.“ Andererseits kündigt der zur serbischen Regierung in intimen Beziehungen stehende „Biboban“ in seiner Nummer vom 16. d. für eben den letztgenannten Tag eine große Versammlung der montenegrinischen Glavären (Hauptlinge) in Cetinje an und sagt voraus, in dieser Glavären-Versammlung werden für die Pforte höchst unangenehme Worte fallen; denn Niemand in Montenegro lasse sich durch die Konstantinopeler Loyalitäts Versicherungen täuschen und die Podgoritzker Affaire habe sehr viel böses Blut gemacht.

Offenbar ergänzen diese beiden Mittheilungen einander, und was der serbische Offiziosus am 16. voraus sagte, ist in der Versammlung der Montenegriner „Chargen“ zur Thatsache geworden. Schon gestern, als uns bloß das sonderbare Verlangen der Großveziers bekannt war, konnten wir nicht daran zweifeln, daß daraus ein bedenklicher Konflikt erwachsen werde. Hatte doch Fürst Nikita Mühe genug, seine leicht aufflammenden Czernagoren im Zaume zu halten und zur Ruhe zu vermögen, als die Pforte über Intervention der „drei Mächte“ das gemischte Tribunal zu Skutari eingeführt hatte und dieses die türkischen Räubelführer bei dem Podgoritzker Gemetzel zu harten Strafen verurtheilte. Der junge Fürst mußte sein ganzes Ansehen aufbieten, um seine rachegeübenden Czernagoren auch dann noch niederzuhalten, als die Pforte plötzlich das Verlangen stellte, die bei der Podgoritzker Affaire schuldigen Montenegriner müßten gleichzeitig mit den verurtheilten türkischen Delinquenten bestraft werden. Als daher der Großvezier zu guter Letzt mit dem die Czernagoren geradezu verhöhnen-

den Verlangen herausrückte, daß die Montenegriner vor ein türkisches Gericht gestellt werden müssen, sonst lasse er das über die Türken gefällte Urtheil nicht vollziehen, da war es unausweichlich, daß der ohnedies nur mit Gewalt verhaltene Grimm des wilden Hirtenvolkes in hellen Flammen emporlodern werde.

Und so geschah es denn auch, und zur Stunde sind sämtliche Großmächte vollauf bemüht, den emporgestäubten Funken im Fluge zu erlöchen, ehe er noch den ganzen orientalischen Krater in Brand gesetzt. Eine große Beruhigung gewährt es für das friedliebende Europa, bei dieser Gelegenheit nicht nur Deutschland und Rußland, sondern auch das eminent türkenfreundliche England unserer Monarchie die Hand reichen zu sehen, um durch gemeinsames Vorgehen den Weltfrieden zu erhalten. Für uns speziell, die wir dem gefährlichen Brandherde zunächst stehen und von der eventuellen Gefahr zuerst und am empfindlichsten berührt werden, ist es von nicht zu unterschätzendem Werthe, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in vollkommen vertrauenswürdiger Hand zu wissen.

Unstreitig ist die Situation eine sehr ernste — darin stimmen alle Meldungen überein — trotzdem aber möchten wir vor übertriebenen Besorgnissen warnen. Das einträchtige Auftreten sämtlicher, an der friedlichen Schlichtung der aufgeworfenen Streitfrage theilhaftigen Mächte bietet denn doch einige Garantie dafür, daß die Türkei sich im letzten Augenblicke eines Besseren und Klügeren bestimmen werde. Die Pforte scheint von der Nothwendigkeit durchdrungen zu sein, ihr Machtbewußtsein gerade aus dem Grunde mit vollem Nachdruck geltend zu machen, weil die orientalische Politik der drei Großmächte ihr in der letzten Zeit manches Mal unangenehm geworden. Nun, wir glauben, daß auch in Stambul die leidenschaftliche Voreingenommenheit einer ruhigeren Erwägung der ganzen Sachlage weichen werde. Das rasche Dazwischentreten sämtlicher Großmächte ist zum Mindesten dafür ein Beweis, daß man an den entscheidenden Stellen den Ernst der Situation voll erfaßt, und daß alle Mittel aufgeboten werden, um den eventuellen Gefahren der Situation auf das Nachdrücklichste zu begegnen. Wir glauben, daß es speziell der Beruf unserer Monarchie sei, mit dem ernstesten Nachdruck auf die Beschlüsse der Türkei einzuwirken. Graf Andrássy hat diesmal Veranlassung, das volle Gewicht seines Wortes in die Waagschale der Entscheidung fallen zu lassen, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß er dies mit jener umsichtigen Entschiedenheit thun werde, die ihm das Interesse der von ihm geleiteten Monarchie und die europäische Lage im Allgemeinen zur Pflicht macht.

Budapest, 19. Januar.

* Der Banus von Kroatien wird — wie wir bereits erwähnt haben — dieser Tage hier eintreffen. Sein Kommen wird mit den Steuervorlagen, beziehungsweise mit der Haltung in Verbindung gebracht, welche die kroatischen Abgeordneten der Steuererhöhung gegenüber beobachten sollen. Mihajlovics hat bekanntlich im Finanzausschusse erklärt, Kroatien vermöge eine Erhöhung der direkten Steuern nicht zu ertragen. Diesbezüglich läßt der genannte Abgeordnete nun durch „Naplo“ erklären, daß er nur seine individuelle Ansicht, nicht aber die Anschauung sämtlicher kroatischer Deputirten zum Ausdruck gebracht habe. Ueberhaupt werde ein Beschluß von Seite der Kroaten in der Angelegenheit erst am 28. d. gefaßt werden, an welchem Tage die gegenwärtig in der Heimath weilenden Abgeordneten hier vollzählig eingetroffen sein werden.

* Der Bericht des Finanzausschusses über den Gesehentwurf, betreffend die erweiterte Steuerfreiheit für Wauten in der Hauptstadt, wurde heute dem Abgeordnetenhaus unterbreitet. Dem gestrigen Beschlusse des Ausschusses entsprechend, wird in dem Berichte das Verlangen gestellt, das Haus möge bei dieser Gelegenheit von der Be-

rathung in den Sektionen Umgang nehmen und die Vorlage gleich in der nächsten Sitzung im Plenum erledigen. Und der Ausschuss motivirt sein Verlangen kurz und bündig mit dem Hinweise darauf, daß das Gesetz die von demselben erhofften Vortheile eben nur dann bieten könne, wenn es rechtzeitig, das heißt: wo möglich noch im Januar und spätestens Anfangs Februar in Kraft tritt. Das Haus gab zu dem Antrage, wie auch zu der Motivirung einhellig und lebhaft seine Zustimmung und so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das für das Gewerbe in der Hauptstadt so hochwichtige Gesetz noch im Laufe dieses Monats in Kraft treten werde. Samstag kann es nämlich im Abgeordnetenhaus erledigt und dem Oberhause zugesendet, Montag oder Dienstag von diesem votirt und an einem der nächstfolgenden Tage sanktionirt und promulgirt werden.

Der königliche Oberstaatsanwalt Rozma hat in der Bucherfrage folgenden, in unserem Leitartikel besprochenen Erlaß an die Staatsanwaltschaften gerichtet:

Gelegentlich meiner letzten Rundreise berichteten mir mehrere Staatsanwälte über jene mohllosen Verwüthungen, welche der Wucher in den unteren Volksklassen anrichtet. Dieser hat seitdem noch zugenommen und zwar in einem solchen Grade, daß die königliche Staatsanwaltschaft nicht mehr müßig zusehen darf.

Sie haben, Herr Staatsanwalt, das Uebel gewiß aufmerksam beobachtet und kennen es in jeder Gestalt und Erscheinung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Quelle der Wuchergefahr nicht in der Verfügung des Gesetzes-Artikels 31 v. J. 1868, sondern außer in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen unmittelbar in dem Mißverhältniß jenes Gesetzes und in dem Mißbrauch desselben zu suchen ist.

Daß unter Außerachtlassung des im Gesetze erwähnten Zinsfußes — von Hundert per Jahr — in den Obligationen unbestimmte, kaum berechenbare Interessen, mit einem Worte ein falscher Zinsfuß festgesetzt wird; daß die auf die erwähnte Weise verfaßten, unbestimmte Bedingungen enthaltenden Dokumente, entgegen den Grundbuchsnormen auch intabulirt werden können — das wird nicht vom Gesetze verursacht. Daß dieses eben erwähnte Verfahren gerade auf die Umgehung des Gesetzes-Artikels 31 v. J. 1868 und namentlich der §§. 1, 2, 3 und 4 abzielt und daß in diesen — und ähnlichen — Fällen in der Regel das Indigium des Betruges, daher einer strafbaren Handlung aufsteht, das habe ich Ihnen wohl nicht des Näheren auseinanderzusetzen.

Durch das Obige ist das Verhalten des Herrn Staatsanwaltes bestimmt. Da durch den Gesetzes-Artikel 31 v. J. 1868 die Beschränkung des Zinsfußes aufgehoben wurde, so ist es natürlich, daß ein im Sinne der Normen des erwähnten Gesetzes-Artikels festgesetzter Zinsfuß, wie hoch er immer sein möge, nicht als Gegenstand Ihrer amtlichen Intervention dienen kann.

Aber Sie werden interveniren und die Bestrafung in der energischsten Weise urgiren in allen jenen Fällen, in welchen der Gläubiger mit betrügerischer Hintergehung des Schuldners seine Forderungen durchgeführt hat. Vorläufig bezeichne ich die Unkenntnis des Lesens und Schreibens, die Ausbeutung der Unkenntnis der Sprache und die ungewöhnliche, den Inhalt verberaubende Fassung der Dokumente als Umstände, welchen Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werden. Verfolgen Sie mit Aufmerksamkeit das Treiben der in den skandalösen Affären intervenirenden Advokaten und säumen Sie nicht, dieselben den betreffenden Advokatenkammern anzuzeigen, damit beurtheilt werden könne, ob der Advokat nicht etwas that, was mit dem Verufe, dem Schwore, den Pflichten des Advokaten in Widerspruch steht. Daraus besteht meine Instruktion, welche Ihre Erfahrung und Energie ergänzen wird. Von den einzelnen Fällen ist mir Bericht zu erstatten.

Das Amtsblatt bringt heute die mit nachstehenden allerhöchsten Entschliessungen erfolgten neuen Entsetzungen und Ernennungen von Obergespannen:

Es wird publizirt eine a. h. Entschliessung vom 5. Januar, mittelst welcher der Obergespan der Städte Szegedin, Rezsémét und Hódmezővásárhely, Franz Dániel, seiner Stelle als Obergespan der Stadt Rezsémét, — und der Obergespan der Städte Thebesopol, Zombor und Baja, Math. Lenárd, seiner Stelle als Obergespan der Städte Baja und Zombor enthoben werden; — ferner werden zu Obergespannen ernannt: Der Obergespan des Arader Komitats, Peter Nyéll, für die königliche Freistadt Arad; der Obergespan des Abaujer Komitats, Albert Bárczay, für Kaschau; der Obergespan des Dobosker Komitats, Baron Daniel Bánffy, für die Städte Szamosújvár und Szék; der Oberkapitän des Fogaraser Distrikts, Koloman Boér, für die Stadt Fogaras; der Obergespan des Neutraer Komitats, Graf Ladislaus Csáky, für Szalks; der Obergespan des Biharer Komitats, Baron Joseph Döry, für Großwarden; der Obergespan des Zebenburger Komitats, Fürst Paul Esterházy, für die Städte Zebenburg, Kust und Eisenstadt; der Obergespan des Tordaer Komitats, Baron Georg Kemény, für Sächsisch-Keen; der Oberkapitän der Distrikte Jazyggen und Kumanien, Nikolaus Kiss, für Rezsémét; der Obergespan des Trencsiner Komitats, Paul Kubicza, für die Stadt Trencsin; der Obergespan des Honter Komitats, Baron Ladislaus Majthényi, für die Städte Bakabánya, Schennis, Velabánya und Karpen; der Obergespan des Vács-Bodroger Komitats, Karl Martonffy, für die Städte Zombor und Baja; der Oberkönigsrichter des Marosjer und Eszter Stuhls, Michael Mikó, für die Stadt Esztereda; der Obergespan des Temeser Komitats, Sigmund Ormos, für Temesvár; der Obergespan des Baranyaer Komitats, Nikolaus Perczel, für Fünfkirchen; der Obergespan des Unter-Abensjer Komitats, Georg Pogány, für die Stadt Karlsburg, Abrudbánya und Vizakna; der Obergespan des Sohler Komitats, Anton Radvánffy, für die Städte Sohl, Neusohl, Libethen und Bries; der Oberkapitän des Hajdubendishirten, Gabriel Sillye, für Debreczin; der Obergespan des Kollburger Komitats, Alex. Szilvássy, für Eßlabethstadt; der Obergespan des Sároser Komitats, Felix

Szinyey-Merse, für die Städte Bartfeld, Eperies und Kis-Szében; der Obergespan des Stuhlweihenburger Komitats, Ladislaus Szegényi-Marich, für Stuhlweihenburg; der Obergespan des Szatmárer Komitats, Nikolaus Ufalussy, für die Städte Szaimárnémét, Felsőbánya und Nagybánya; schließlich der Obergespan des Ripsjer Komitats, Graf Albin Csáky, zum Obergespan der Städte Rezsémét, Leutschau und Göllitz und zum Comes der XVI Ripserskräde.

Mit a. h. Entschliessung vom 16. Januar hat Se. Majestät den Fürstbischöflichen Oberkönigsrichter, Graf Dionys Ránoky, von dieser Stelle auf dessen eigene Bitte zu entheben, und an seine Stelle den Obergespan der Städte Bereczk, Esztereda, Jlyhesfalva, Rézsi-Bárárhely, Mátfalu, Sepsi-Sz. György und Székely-Udvarhely, Michael Pászár, unter Enthebung von seiner Stelle als Obergespan der Städte Esztereda, Mátfalu und Székely-Udvarhely zum Fürstbischöflichen Oberkönigsrichter zu ernennen geruht.

Mit a. h. Entschliessung vom 13. Januar hat Se. Majestät Joseph Zuber zum Obergespan des Komorner Komitats und der königlichen Freistadt Komorn zu ernennen geruht.

Mit a. h. Entschliessung vom 13. Januar hat Se. Majestät die Obergespanne des Krakauer und des Mittel-Szolnoker Komitats, Graf Alexander Haller und Baron Franz Wesselyényi, dieser Stellen unter voller Anerkennung ihrer treuen und aufrichtigen Dienste auf ihre eigene Bitte, — ferner mit a. h. Entschliessung vom 16. Januar den Obergespan des Eisenburger Komitats, Klemens Ernusz, dieser Stelle auf seine eigene Bitte zu entheben geruht.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Januar.

Während im Hause belanglosere Angelegenheiten erledigt wurden, machten sich drei „Korruptionen“ auffällig viel zu schaffen. Zuerst ging Szilvay, nachdem er eifrig mit Ungay konferirt hatte, an den Tisch, hinter welchem der Ministerpräsident und der Finanzminister saßen und hatte mit den Beiden eine mit lebhaften Gefühlsäußerungen begleitete Unterredung. Später sah man Ungay sich zu Koloman Tiska begeben, mit dem er längere Zeit konferirt, um dann auch seinerseits mit Wittó und Ohyczy zu konveriren, mit denen einige Minuten später auch Kerpöly eine Unterredung hatte. Man erging sich bereits in den gewagtesten Kombinationen, namentlich als man Tiska sich mit großer Eile aus dem Saale entfernen und Trefort ihm förmlich nachrennen sah. Da kam ein „Eingeweihter“ und kühlte die erhitzten Phantasien mit der Mittheilung ab, die ganze Konfereire drehe sich lediglich um den Bericht der Schlussrechnungskommission, welcher heute auf der Tagesordnung stand.

Die bezügliche Verhandlung ging sehr glatt von Statten und erhielt nur dadurch ein erhöhtes Interesse, daß Pónyay einen Antrag einbrachte, den Ohyczy mit hervorleuchtender Wärme billigte und das Haus einhellig annahm.

Es handelte sich nämlich um die Schlussrechnungen des Jahres 1867. Der Kommissionsbericht beantragte einen Beschluß, dahin lautend: Die Regierung möge verhalten werden, die Angelegenheit der gemessenen Aktiven schnelligst in Ordnung zu bringen, entweder auf dem Wege gütlicher Vereinbarung mit der österreichischen Regierung oder mittelst eines Schiedsgerichtes. Dieses „Entweder — Oder“ nun beantragte Pónyay zu streichen, da ein Schiedsgericht, wenn es aus Angehörigen der Monarchie bestellt wird, doch immer nur die betheiligten Parteien repräsentiren würde und ein ausländisches Schiedsgericht anzurufen denn doch nicht thunlich wäre. Dem stimmte Ohyczy lebhaft zu und bemerkte noch, daß Niemand daran Schuld trage, daß die Angelegenheit noch immer nicht geschlichtet sei; bei dieser Gelegenheit haben eben zwei Parteien zu bestimmen. Uebrigens sei alle Aussicht vorhanden, daß nunmehr die Verhandlungen sich glatt abwickeln werden. Wie bereits gesagt, wurde der Kommissionsantrag dann mit der Ungarischen Modifikation einhellig votirt. Ein Beschlußantrag Csáky's, wonach bei Gelegenheit der Abrechnung auch die von Windischgrätz und Haynau der Kommerzbank weggenommenen Gold- und Silberfonds zurückverlangt werden sollen, wurde verworfen. Bei den Schlussrechnungen aus 1868 wurde eine lebhafteste Debatte erwartet, weil ein Minoritätsvotum vorlag, welches eine Summe von beiläufig hunderttausend Gulden als nicht ordnungsmäßig absolvirt angab. In dessen hielt die Debatte sich in den Schranken großer Mäßigung und endete mit der Annahme des Kommissionsantrages.

Das Alles geschah übrigens am Schluß der Sitzung, deren Anfang ebenfalls nicht uninteressant war. Madarász interpellirte in der Bankfrage und benützte diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß Möriz seine Interpellation über das nämliche Thema wohl nur darum gestellt habe, um seine eigenthümliche Motivirung an den Mann bringen zu können. Mit der Letzteren aber ist Keiner keineswegs einverstanden, am allerwenigsten komme es der Opposition zu, den Anwalt der Wiener Bank zu spielen.

Dann unterbreitete Széll Namens des Finanz-Ausschusses den Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die verlängerte Steuerfreiheit für Bauten in der Hauptstadt. — „Der König ist todt, es lebe der König.“ Nach Széll, dem bisherigen Budgetreferenten des Finanz-Ausschusses, bestieg Lityháy, der neue Ausschussreferent, die Tribüne, um den Budgetbericht zu unterbreiten. Samstags wird das Haus darüber beschließen, wann die Budgetdebatten beginnen.

Hierauf gelangte das Haushaltsbudget pro Januar zur Verhandlung. Madarász und Majoros brachten wieder die Nothwendigkeit einer sparsameren Wirtschaft vor und illustriren ihr Verlangen wiederum mit drastischen Daten. Die Diskussion endete über Intervention Koloman Tiska's damit, daß die heutige Vorlage votirt, zugleich aber auch ein Beschluß gefaßt wird, demgemäß in Zukunft die einzelnen Ausgabenposten in der Vorlage detaillirt werden müssen.

Bur Tagesgeschichte.

Madame Eugenie soll einer Melbung des „Tagblatt“ zu Folge in England einen großartigen

Pump angelegt haben. Nicht weniger als 3 1/2 Millionen Pfund Sterling soll die Kaiserin für ihren Lu'u aufgenommen haben und dieser Kredit soll ihr von den englischen Bankiers auf Verwendung und unter moralischer Bürgschaft der Königin Victoria bewilligt worden sein. Daß die Kaiserin einen solchen Millionenregen zu Vorbereitungen des französischen Bodens für eine bonapartistische Restauration recht gut brauchen könnte, unterliegt keinem Zweifel. Höchst unwahrscheinlich klingt jedoch die Nachricht von der Bürgschaft der Königin Victoria. Die Königin von England weigert sich bekanntlich, die Schulden ihres Sohnes, des Prinzen von Wales, zu bezahlen, und sie sollte sich in eine so gefährliche Spekulation, wie eine solche Bürgschaft einlassen? Zudem hält sich die Königin Victoria so ostentativ von jeder Einmischung in englische Regierungsgeschäfte fern, daß eine Theilnahme an einer Konspiration gegen das gesetzliche Regierungssystem eines fremden Staates von ihrer Seite gar nicht zu denken ist.

Uebrigens haben die Bonapartisten immerhin einen neuerlichen Wahlsieg zu verzeichnen, der in Paris große Aufregung hervorgerufen hat. Im Departement Hautes Pyrenées siegte der Bonapartist Cazeaux gegen den Septennarlisten Alcot mit einer Stimmenmehrheit von mehr als 6000 Stimmen. Die Legitimisten stimmten durchgehends mit den Bonapartisten, da die Republikaner dem Kandidaten des Septennates ihre Stimmen gaben. Das Vordringen des Bonapartismus hat auch bereits die Prinzen von Orleans in das republikanische Lager getrieben und daraus erklärt sich die Schwankung des Herzogs Adolffret-Pasquier zu Gunsten der Republik.

Der Rücktritt Gladstone's von der Führung der englischen Liberalen, welche er seit Palmerston's Tode innehatte, hat in den Kreisen der Whigpartei große Bestürzung hervorgerufen. Das Motiv seines Rücktrittes, welches er in einem Schreiben an seinen Kollegen im letzten Kabinett, Lord Granville, anführte, nämlich sein vorgeschrittenes Alter und seine Sehnsucht nach Zurückgezogenheit, dürfte kaum der wahre Grund seines Schrittes sein. Vielmehr ist anzunehmen, daß der Widerspruch, den sein Auftreten in der Kirchenfrage und sein Vorschlag zur Bekämpfung der neuen Richtung in der katholischen Kirche bei seinen Parteigenossen gefunden hat, den Anstoß zu dem Entschlusse Gladstone's gegeben. Sein Rücktritt dürfte in den Reihen der Liberalen eine nicht leicht ausfüllbare Lücke zurücklassen, da er seinen Parteigenossen, wie seinen Gegnern an Beredsamkeit und Arbeitskraft weit überlegen ist.

Die Regierung des Königs Alfonso hat sich beeilt, der deutschen Reichsregierung wegen des Ueberfalls der Brigg „Gustav“ bei Guetaria volle Genugthuung zuzusagen. Noch ehe von Berlin in dieser Angelegenheit eine Beschwerde abging, ist der spanische Vertreter der Reichsregierung mit Vorschlägen entgegengewandten, die allen Ansprüchen, welche deutscherseits erhoben werden können, gerecht werden. In Uebereinstimmung mit dieser Zusage sind vorgestern Abends bereits spanische Kriegsschiffe vor Zarauz eingetroffen, welche ein energisches Vorgehen gegen die Carlisten vorbereiten sollen. König Alfonso selbst wird noch in dieser Woche in der Ebene Tajallas eine große Truppenrevue abhalten.

Lokal-Anzeiger.

Zur Wählerkonfektion.

Budapest, 19. Januar.

Gar Manches hört sich in der Theorie recht gut und zweckmäßig an, was dann in der Praxis die größten Ungenümmlichkeiten und Mängel an den Tag fördert. So erweist sich auch die eben im Flusse befindliche Konfektion der Wähler aus den Steuerbüchern als ein überaus lächerhaftes Verfahren. Wir erhalten hierüber folgende, mit gar deutlich sprechenden Daten versehene Zuschrift:

„Der Mobus, die Wähler aus den Steuerbüchern zu konfektiren, wird von den mit diesen verwickelten Arbeiten betrauten Central-Wahlkommissions-Mitgliedern als keine sehr glückliche Erfindung bezeichnet. Während nach der alten Gepflogenheit der Wählerkonfektion hie und da einige nicht Wahlberechtigte als Wähler eingeschmuggelt werden konnten, tritt nun bei dem neuen Mobus der Fall ein, daß große Steuerzahler, die in Folge der verworrenen Steuer-manipulation, ohne es zu wissen, mit einigen Gulden im Rückstande sind, in einzelnen Bezirken nach Hunderten ihres Wahlrechtes beraubt werden. So wurden zum Beispiel bis gestern Abends in der Franzstadt bereits 600 Hauseigenthümer konfektirt, von welchen nur 171 in die Wählerliste eingetragen wurden, weil die anderen Hauseigenthümer mit ihrer, nur einige Gulden betragenden Per-

Budapest, Mittwoch

nalerwerbsteuer und theilweise auch mit einigen Gulden ihrer Einkommensteuer im Rückstande sind. Wenn die Betroffenen nicht selbst vor der Konstriktion behufs der nötigen Aufklärung erscheinen und ihre Rückstände nicht bis 5. Februar zahlen, so werden diese als Wähler nicht konstriktirt, obgleich darunter solche sind, die bereits von 100 bis 2000 fl. an vorjähriger Einkommensteuer gezahlt haben, aber mit 4-6 fl. Personalerwerbsteuer, zu deren Entrichtung die meisten wegen Mangel an Personal noch gar nicht aufgefordert wurden, im Rückstande sind. Schon aus diesem Grunde ist es geboten, daß jeder Steuerzahler, dem an der Ausübung des Wahlrechtes etwas liegt, sich persönlich zu der betreffenden Konstriktions-Kommission begibt, um etwaige Differenzen noch rechtzeitig auszugleichen."

Daß die Sache so nicht gehen wird, liegt auf der Hand. Und zu den in obiger Zuschrift berührten Daten kommt auch die gerade in der Hauptstadt, als der größten Handelsstadt, besonders gewichtige Thatsache hinzu, daß aus den Steuerbüchern nur die Handelsfirmen, aber nicht die Theilhaber der einzelnen Firma ersichtlich werden. Ja, es gibt zahlreiche Firmen, die den Namen längst gestorbener Personen tragen. Diese erscheinen dann in dem amtlichen Register als Wähler, während die lebenden Besitzer der Firma gar nicht namhaft gemacht werden.

Allerdings steht es Jedem, der übergangen wurde, frei, sein Wahlrecht zu reklamiren. Allem Anscheine nach wird die Zahl der Letzteren in Folge des Konstriktirens aus dem Steuerbuche so groß sein, daß man kaum rechtzeitig mit dem gesammelten Materiale wird fertig werden können. Es muß, unserer Ansicht nach, unbedingt ein Modus gefunden werden, wie der gesetzlichen Vorschrift und der praktischen Nothwendigkeit zugleich Genüge geleistet werden könnte.

Tagesneuigkeiten.

Der König in den Volksküchen.

In der Wasserstädter Hauptgasse herrschte heute Vormittags nicht geringe Aufregung. Ein Polizist ritt die Straße vom Brückentopf bis zum Kloster der Warmbergigen Brüder ab. Frage: Was sucht in Wien die Polizei und wozu reitet in Wien die Polizei? Das muß was bedeuten. Die Aufregung sollte aber noch wachsen. Um halb 11 Uhr hielt ein Comfortable vor dem Hause Nr. 36. Das war nun nichts Auffälliges, weil die Comfortables in Wien nicht so selten sind, wie die Polizei, aber auffällig war es, daß in der nächsten Viertelstunde noch ein Duzend anderer Fuhrwerke vor demselben Hause hielt, aus welchen Herren und Damen entstiegen, denen man die Distinktion von Weitem ansah. Und Alle begaben sich in die Volksküche.

Noch eine Viertelstunde trans danubianischer Neugierde und die Aufregung sollte den höchsten Grad erreichen. In einem Fiaker kamen zwei "Magnaten" mit Säbeln angefahren, die hielten vor demselben Hause, und einige Minuten darauf kam noch ein "Magnat", der trug sogar kirchliche Beinkleider. Selbstverständlich war binnen Kurzem die ganze Wasserstraße auf dem Platze versammelt, welcher sich vor der Volksküche ausbreitet.

Die beiden "Magnaten mit den Säbeln" hatten sich aber in die Volksküche begeben und waren da von der Präsidentin, Frau von Paulovits, die im Vereine mit den beiden Intendantinnen Holzspach und Keller, den Damen Frau Bogdanffy, Fr. Emilie Mészáros, Fr. Seidel, Fr. Deitner, Fr. Anton Kuller und der lebenswürdigen Kassierin Frau Fischer aufs Eifrigste mit den Vorbereitungen zu dem großen Ereignisse beschäftigt war, als der Oberbürgermeister Ráth und Herr v. Sztyva erkannt und begrüßt worden. Der "Magnat mit den kirchlichen Hosen" aber entpuppte sich Angesichts der Damen als der Oberstadthauptmann Alexius von Thais. Bald fanden sich auch der Bezirksvorstand Stangel, der Rath v. Paulovits, Herr Szestey und andere Honoratioren des Bezirkes ein und alle rochen mit unverhohlenen Entzücken den würzigen Duft des Gulyás und der Knödel ein, die zufällig heute auf dem Speisetische standen.

Auch der Speisesaal war schon gefüllt, und die niedrigsten und ebenso geschmackvoll als einfach gekleideten Kellnerinnen warteten schon mit feberhafter Ungeduld auf das Zeichen zum Anfang, als von der Gasse her laute Eisenrufe gehört wurden. In einer offenen Hofequipe war der König, der die Paradeuniform eines Generals der Kavallerie trug, mit seinem Generaladjutanten, Generalmajor Ritter v. Bed, präzis 12 Uhr erschienen und von den genannten Seiten der Behörde beim Thoreingange empfangen worden. Bei der Treppe wurde Se. Majestät von Frau v. Paulovics und den beiden Intendantinnen empfangen und in die Kasse geleitet, deren Inassin sich der König vorstellen ließ. Der Oberbürgermeister stellte dem König auch die übrigen Damen vor, bezugleich die männlichen Funktionäre des wohlthätigen Unternehmens, und zeigte Se. Majestät durch die detaillirten Fragen, die er richtete, das warme Interesse, das er für die löbliche Einrichtung hegt. Der König ließ sich hierauf Gulyás und Knödel serviren, als von beiden Speisen und sagte: "Das ist gut, wirklich sehr gut!" Dann als er noch von dem Brode, welches Fräulein Mészáros ihm reichte, und fand daselbe ebenfalls recht schmackhaft. Se. Majestät stattete schließlich dem "Speisesaale", in welchem er mit Eisens empfangen wurde, einen Besuch ab, richtete an einzelne "Gäste" eine Frage und sagte dann zur Präsidentin, augenscheinlich in bester Laune:

"Ich finde Alles sehr schön. Ich muß Ihnen und den anderen Damen meine vollste Anerkennung für die treffliche Einrichtung aussprechen."

Als der König in den Wagen stieg, wurde er von der undurchdringlich gewordenen Volksmenge abermals mit stürmischen "Ehjen!"-Rufen begrüßt, welche Ovation Se. Majestät mit freundlichem Salut erwiderte. Frau

v. Paulovits aber promulgirte in der Volksküche den einstimmig gefassten Beschluß, zur Feier des allerhöchsten Besuches den Sonntag abermals "freizugeben" und zwar mit Gulyás und Knödeln! Ehjen!

In der Theresienstadt, 6. Bezirk.

wurde die Volksküche gleichfalls durch einen Besuch Sr. Majestät des Königs ausgezeichnet. Die Funktionäre dieser Volksküche, sowie sonstige um dieselbe verdiente Persönlichkeiten hatten sich zur Begrüßung des hohen Gastes eingefunden. Wir sahen den Vorstand des 6. Bezirkes, Eduard Zeiner, den Vorstand des 7. Bezirkes, Joseph Schön, den Vorstand Stellvertreter Jos. Rainer, Bezirksnotar Bró, Stadtrepräsentanten und Mitglied der Volksküchenkommission Stephan Mendl, zu welchen später sich auch Herr v. Nemeshegyi gesellte, während der bekannte Bezirksgeschworne Franz Herz, der seit Eröffnung des Instituts für die Bedienung der Gasse sorgte, diesmal seinem Amte mit doppeltem Eifer sich unterzog. Auch der Hauseigentümer Peter Fischer, welcher die Lokalitäten für die Volksküche unentgeltlich beigestellt, war zur Begrüßung des ausgezeichneten Besuches erschienen. Von Damen waren anwesend die Präsidentin des Frauenvereins, Frau v. Bohrus, welche sich durch ihren im Dienste der Wohlthätigkeit bewiesenen unermüdelichen Eifer den schönen Beinamen: "die Damjanics der Theresienstadt" erworben, die Bezirkspräsidentin Frau v. Thurn, welche eine der wenigen Damen unseres Vaterlandes - vielleicht die einzige - ist, die sich die Auszeichnung eines goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone erworben, ferner die Hausfrau der Volksküche, Frau v. Simmig, die Auszubehenden Frau Kochmeister, Frau v. Marschalko und schließlich auch Fräulein v. Mészáros, welche Letztere mit rühmlicher Aufopferung dem mühevollen Geschäfte des Speisenservirens oblag.

Punkt 12 Uhr fuhr der Fiaker vor, welchem Oberbürgermeister Ráth und Herr Sztyva entstiegen, und die nun von der draußen versammelten Volksmenge ausgestoßenen Eisenrufe verkündeten, daß unmittelbar darauf der Wagen folgte, welcher den erwarteten königlichen Besuch brachte. Se. Majestät der König war mit einem leichten Sprung der offenen Hofequipe entstiegen, um nun - gefolgt vom Generaladjutanten Generalmajor v. Bed und Oberstadthauptmann Thais - in den Saal zu treten. Die festlich gekleideten, zum Empfange gerüsteten Herren und Damen sowohl, wie die zahlreichen schlichten Kostgänger - von welcher Letzteren die wenigsten Kenntniß davon hatten, daß ein so hoher Besuch bevorstehe - brachen, als die edle Gestalt des Königs in der Husaren-Uniform sichtbar wurde, in begeisterte Eisenrufe aus, welche sich dreimal wiederholten. Der König grüßte nach allen Seiten hin durch eine freundliche Kopfbewegung, und ließ sich hierauf durch den Präses der Volksküchenkommission, Oberbürgermeister Ráth, die Damen vorstellen, für deren i-de Se. Majestät einige Worte der Anerkennung ihres humanen Wirkens hatte. Herr v. Ráth stellte hierauf jeden der anwesenden Herren vor, und der König richtete an jeden einige Fragen, welche sich auf die Einrichtung des Instituts, auf den Erfolg desselben u. s. w. bezogen, worauf er zum Schluß bemerkte, wie es ihn freue, daß nunmehr "die Sache schon so gut gehe". Auch die Lokalität und Einrichtung der Küche besichtigte Se. Majestät, verkostete hier die Suppe, welche er recht schmackhaft fand, ließ sich berichten, daß heute das Programm der Speisen Suppe, Bohnen und Rindfleischauflage enthalte, worauf er sich unter fortwährenden Ausrufungen der Anerkennung wieder in den Speisesaal verlegte und hier auch an einige Kostgänger Fragen richtete: ob es ihnen gut schmecke, ob sie täglich hieher kämen u. s. w. Nach ungefähr einviertelstündigem Aufenthalte sprach der König den Damen wiederholt seine Freude über ihr schönes Wirken aus, und entließ sich, von stürmischen Eisenrufen aller Anwesenden, sowie der draußen versammelten Volksmenge begleitet, um die Fahrt nach der Josephstädter Volksküche anzutreten.

In der Josephstädter Volksküche

hatte man bis 11 Uhr keine Ahnung von einem beabsichtigten Besuch des Königs. Um diese Zeit traf die Präsidentin des Valeria Vereins, Frau v. Glas, ein, und brachte die erste Nachricht von dem bevorstehenden Besuche, von dem sie der Oberbürgermeister offiziell verständigt hatte. In der Volksküche herrschte, da die Mittagsstunde immer näher rückte, um diese Zeit bereits ein reges Leben. An der Kasse rückte, um diese Zeit thätig, die Kontrolmaiden Kassierin Frau Georg Benedikty ein, Frau Kaiser dirigierte die Küche und die Damen Glas und Mozgorosly führten die Aufsicht im Saale. Es gab genug zu thun, denn immer massenhafter drängten sich die Hungerigen an die Kasse, um gegen ihren Obolus ihre Marke zu erhalten. Um halb 1 Uhr verkündeten die Eisenrufe von der Straße her, daß der Wagen des Königs vorgefahren sei. Die Pferde des königlichen Wagens wurden gerade vor der Volksküche flüchtig, der Kutscher konnte sie nicht sofort anhalten und Se. Majestät sprang aus dem Wagen, noch bevor dieser gehalten. Der König betrat in Begleitung des Generaladjutanten Generalmajors v. Bed die Lokalitäten der Volksküche, in die bereits Herr Georg Sztyva vorangeilt war. In einem zweiten Wagen folgten Stadthauptmann Thais und Oberbürgermeister Ráth, welcher Letzterer Sr. Majestät die Damen Kausler, Glas, Benedikty, Bende und Mozgorosly, die bereits Herr Josephstädter Bezirksvorstand Radocsay hielt sogar einen kleinen Speech, doch so leise, daß wohl nur der König ihn hörte. Se. Majestät nicht ihm huldboll zu. Oberbürgermeister Ráth erklärte nun dem Könige die Einrichtung der Volksküche, worauf Frau Kausler Sr. Majestät eine Schale der trefflichen Suppe präsentirte, welche den Gästen dieser Hallen verabreicht wird. Se. Majestät kostete die Suppe und äußerte sich über dieselbe mit den Worten: "Die Suppe ist ausgezeichnet. Danke schön." Als der König den Speisesaal betrat, erhoben sich die eben Speisenden und begrüßten den König mit einem donnernden Ehjen! Der König nickte den Leuten huldboll zu und winkte ihnen mit der Hand, sich nicht hören zu lassen. "Csak üljenek le, csak egyenek" (Setzen Sie sich nur, essen Sie nur!) rief er ihnen zu. Noch sprach Se. Majestät einige Worte mit Frau v. Glas und verließ sodann, von den Eisenrufen der Anwesenden begleitet, die Josephstädter Volksküche.

Nach diesem Besuche fuhr Se. Majestät in die Ofner Hofburg zurück. Während der Fahrt, eben als er an dem

Gebäude der ungarischen Akademie vorbeikam, äußerte Se. Majestät den Wunsch, den

ungarischen Verein der bildenden Künste

zu besuchen, um dessen Ausstellung zu besichtigen. Selbstverständlich wurde sofort angehalten. In der Kunsthalle, wo der Besuch des Königs so unerwartet erschienen, waren zufällig der Sekretär Herr Karl Telpy und der gewesene Direktor der Landesbildergalerie, Herr Raczmann, anwesend. Beide geleiteten den König durch die Ausstellungssäle und machten ihn - die einzelnen hervorragenden Bilder theilweise erklärend - mit den zahlreichen Objekten der Ausstellung bekannt. Se. Majestät äußerte sein besonderes Gefallen an den ausgestellten Bildern von Paul Böhm, Munkácsy, Achenbach, Wagner und Müller. Auch das Modell des zu erbauenden Künstlerhauses besichtigte der König und sprach sich anerkennend über daselbe aus. Nachdem Se. Majestät ungefähr eine halbe Stunde in den Sälen der Kunstausstellung gewelt, wurde die Rückfahrt nach der Ofner Hofburg angetreten, wo Se. Majestät gegen 2 Uhr eintraf.

Budapest, 19. Januar.

* Personalnachrichten. Der Widrányer Grundbesitzer Franz Ehrenheim hat dieser Tage die Tochter des Grafen Ferd. Sztáray, Comtesse Ferdinanda Sztáray, zum Altar geführt. - Dieser Tage fand - wie "Körber" meldet - in Wien die Heirat des Herrn M. L. Hollitscher, des Inhabers einer hiesigen Firma, mit Fräulein Sarah Ruttka, einer Nichte Kossuth's, statt. Die Braut trat vor der Trauung zum Judenthum über. Sie ist 26 Jahre alt, der Bräutigam stark über die Siebzig.

* Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem Obergespan des Eisenburger Komitates, Klemens Ernust, gelegentlich seiner auf seine eigene Bitte geschehenen Enthebung von dieser Stelle das Ritterkreuz des Leopoldordens zuerkennet, - und dem Magistratsrath der Stadt Agram, Johann Benkovic, in Anerkennung seiner auf dem Felde des öffentlichen Dienstes erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

* Wo sind die Herren Geseggeber? Durch Abwesenheit glänzende Deputirte gehören bei uns leider nicht zur Seltenheit; bilden sie doch die größere Hälfte des Abgeordnetenhauses. Sehr markant und ein wenig erfreuliches Kennzeichen der Qualifikation unserer jüngeren Generation aber ist es, daß unter den Abwesenden gerade die "jungen" Abgeordneten die größte Ausdauer im Vertreten des Parlamentes bekunden. So haben wieder einmal zahlreiche Wahlbürger des Udvartelyer Stuhles eine Klageschrift an das Abgeordnetenhause gerichtet, worin unter Hinweis darauf, daß die Abgeordneten aus dieser Jurisdiktion, namentlich aber die Herren Ugron und Barttha, seit dem Herbst schon zu Hause weilen, in Ermanglung sonstiger Abnndungsmaßnahmen verlangt wird, daß den jungen Herren zum Mindesten die Diäten und Quartiergehälter für die Zeit, die sie anstatt im Parlamente in heimischen Ergöhllichkeiten zubrachten, entzogen werden. (Herrn Ugron haben wir übrigens gestern und heute wieder im Unterhause gesehen.)

* Notariatsbewerber. Bezüglich der Bewerbung um die Notariatsstellen in der Hauptstadt weiß "Naplo" heute folgende interessante Daten anzuführen: Beim Pester Gerichtshofe, welcher die Bewerbungsgesuche für die zehn in den Pester Stadttheilen normirten Posten entgegenzunehmen hatte, liefen bis zum Endtermine - Sonntag - 87 Gesuche ein. Verspätet und daher unberücksichtigt geblieben kamen auch noch am Montag einige Gesuche. Wie viele Gesuche von Seiten der Staatsbeamten beim Ministerium einkamen, ist unbekannt; jedenfalls dürfte mit denselben das Hundert der gesammelten Bewerbungen mehr als voll geworden sein. Dabei sind die Gesuche für die zwei Posten in den Ofner Stadttheilen, um welche die Bewerbung beim Ofner Gerichtshofe geschieht, nicht mitgerechnet. Unter den Bewerbern befinden sich zwei Reichstagsabgeordnete; ein Richter vom obersten Gerichtshofe: Jaur; ein ordentlicher Richter der königlichen Tafel: Árpád Nagy; zwei Ersatzrichter der königlichen Tafel: Dr. Philipp Weinmann und Dr. Theodor Wenzel; Oberstadthauptmann Thais; ein Richter vom Wechselgerichte: Ludwig Nagy; vom Pester ländlichen Gerichtshofe ein Richter; vom Pester königlichen Gerichtshofe sechs Richter und Unterstaatsanwälte; vom Ofner Gerichtshofe drei Richter. Die übrigen Bewerber - drei Viertel der Gesamtzahl - rekrutirten sich aus den hauptstädtischen Advokatenkreisen. In Anbetracht dessen, daß die Notare eine Ration erlegen und ihre Wirksamkeit mit dem 1. Mai eröffnen müssen, wäre eine je raschere Erledigung der Bewerbungen sehr erwünscht; dabei meint "Naplo", es müsse dem Justizminister nur angenehm sein, die ihn umdrängenden "Protektoren" je halber los zu bekommen.

* Graf Edmund Szechényi hat bekanntlich die Bestellung der Feuerwehrraquisiten für die türkische Feuerwehr übernommen. Ein Theil des Bedarfes wurde in London, ein anderer Theil derselben in Budapest, in der Ganzsichen Fabrik und beim Fabrikanten Walter bestellt.

* Prozeß Ofenheim. Man telegraphirt aus Wien: Wegen Erkrankung des Geschwornen Foederl konnte die heutige Sitzung des Prozeßes Ofenheim nicht abgehalten werden. Die nächste Sitzung wurde auf morgen anberaumt.

* Sterbestatistik. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1874 sind unter den Israeliten in Pest 1394 Sterbefälle vorgekommen. Darunter waren 566 Erwachsene, und zwar: 305 Männer und 261 Frauen; 563 Kinder von 1 Monat bis zu 12 Jahren, und zwar: 294 Knaben und 269 Mädchen. Frühgeburten und Kinder bis 1 Monat alt

265. Von diesen Verstorbenen sind ohne Gebührenszahlung auf Kosten des israel. heil. Vereins „Chemra Kadisha“ beerdigt worden 805 Personen, und zwar: 347 Erwachsene mit einem durchschnittlichen Kostenbetrage von je 18 fl., zusammen 6206 fl., und 558 Kinder mit einem durchschnittlichen Kostenbetrage von 5 fl., zusammen 2290 fl. und im Gesamtkostenbetrage von 8496 fl. — Die größte Sterblichkeit war im Monat März mit 166, die kleinste im Monat April mit 98 Sterbefällen. In den übrigen Monaten waren die Sterbefälle 102 bis 134.

* **Steuereinkünfte.** In der hauptstädtischen Steuerkasse sind vom 1. bis 16. d. Mts. an Staatssteuern 107,730 fl. 87 kr., an Kommunalsteuern 34,920 fl. 90 kr., an Hauszinssteuern 12,390 fl. 10 kr., zusammen 155,041 fl. 87 kr. eingeflossen.

* **Mehr Vorsicht!** Nachdem bei Sprengungen von Felsenstücken und Steinbrüchen sehr häufig Unglücksfälle vorkommen, so wird eine Verordnung erlassen werden, laut welcher nur ausgebildete Soldaten der Genietruppe zu solchen Sprengungen verwendet werden dürfen.

* **Vom Dampfer „Debrezen“.** Trozdem der Dampfer „Debrezen“ am Ufer stark besetzt werden konnte, ist dennoch für ihn noch nicht jede Gefahr vorbei, weshalb die Direktion der Donau Dampfschiffahrtsgesellschaft die Dampfmaschine, sowie alle beweglichen Gegenstände des Schiffes ausheben und auf dem Lande in Sicherheit bringen ließ.

* **Der Eisstoß** hat sich heute Nacht in Bewegung gesetzt, doch trieb er nur circa vierhundert Schritte stromabwärts und stellte sich dann wieder. Das Wasser ist gestern gegen Abend gefroren, heute fällt es wieder. Von irgend einer Gefahr ist keine Spur.

* **Im neuen Schlachthause** herrschte heute zwischen 11 und 3 Uhr eine außergewöhnliche Erregtheit. Der Besuch des Königs war nämlich daselbst angefragt und vier lange Stunden wurde diesem freundigen Ereignisse mit Ungeduld entgegengesehen. Der wackere Direktor dieses Institutes, Herr Arty, hatte alle Vorbereitungen getroffen, um dem ersehnten hohen Gaste die Möglichkeit zu bieten, in kurzer Zeit einen informativen Blick in das ganze interessante Getriebe des Schlachthauses zu werfen. Wie sich dies von selbst versteht, wurden Schlachtbrücken, Küchskammern, Ställe und Viehplätze in siegelblanke Sauberkeit verwandelt, welche zwar auch sonst im Schlachthause vorherrschend ist, aber, der Natur des Geschäftsbetriebes entsprechend, immer erst am Abende eintritt. Küstige Fleischerküche hantierten selbstbewußt mit den todbringenden schweren Hacken, während „koshere“ Schlächter mit bedächtiger Miene ihre haarharten Messer prüften, denen noch heute die Ehre eines rituellen „Schmittes“ vor dem Könige zu Theil werden sollte. Um 1 Uhr fuhr Bürgermeister Kammermayer mit dem schmucktesten städtischen Hofwagen auf dem Boche in den Vorhof ein, um den Besuch Sr. Majestät, welcher zur gleichen Zeit in der Josephstädter Volksküche weilte, anzumelden. Bis halb drei Uhr währte die Ungewißheit des Kommens oder Nichtkommens, und erst um diese Stunde wurde bekannt, daß der König nicht heute, sondern an einem der nächsten Tage kommen werde. Was die praktische und musterhafte Einrichtung des Schlachthauses betrifft, so ist dieselbe schon viel zu oft von Autoritäten jedenFaches anerkannt worden, als daß eine wiederholte Schilderung derselben notwendig wäre. Wenn trotzdem ein bescheidenes Referentengemüth Anlaß zur Kritik findet, so möge dies seinem aufs Aeußerste gereizten, ungestillt geliebtenen Appetite verziehen werden. Auf dem ganzen ausgebeuteten Gebiete des Schlachthauses ist außer einer äußerst primitiven „Dackfongha“ keine Stelle, wo Durstige getränkt und Hungerige gespeist werden. Im Interesse darobender Berichterfasser, hungeriger Viehhändler und durstiger Fleischer hauer sei daher die Stadtbehörde gebeten, jenen Plan, welcher zur Erbauung eines Gasthauses vorliegt, nach Thunlichkeit zu verwirklichen und damit einem Uebelstande abzuwehren, der den einzigen Schatten auf die Organisation des Schlachthauses wirft.

* **Selbstmord eines Defraudanten.** Wie sich nun herausstellt, hat sich der in der Parquettenfabrik des Herrn Brandeis bedienstete Buchhalter Johann Albers aus Anlaß einer Gelduntererschlagung erschossen. Albers hatte für Rechnung seines Herrn von der Radial-Strassenbau-Unternehmung 420 fl. entlassen, davon 200 fl. verbucht und 220 fl. bei schönen Frauen verausgabt. Ende der vorigen Woche wurde der Betrug entdeckt; in Folge dessen erschien Albers nicht mehr in der Fabrik und wechselte auch sein Quartier, so daß derselbe, als die polizeiliche Verfolgung eingeleitet wurde, nicht eruiert werden konnte. Samstag Nachmittags 3 Uhr kam er zu seinem in der Josephgasse Nr. 62 wohnhaften Freunde und ersuchte diesen, er möge für ihn in der Steinbrucherstraße eine Wohnung besichtigen. Als Albers sodann allein in der Wohnung seines Freundes zurückblieb, vollführte er den Selbstmord. In einem zurückgelassenen Schreiben theilt Albers mit, daß er sich seines Verstandes wegen, zu dem ihn ein Liebesverhältnis verleitet, erschossen habe. Albers war erst 24 Jahre alt und aus Tintez (im Salzburgerischen) gebürtig.

* **Diebstahlversteck.** Gestern Nachmittags, während des Militärkapellkonzertes im Kiosk auf der Elisabethpromenade, schlich sich ein Dieb in das im selben Gebäude befindliche Zimmer des Dienstpersonales und raffte in der Ueberzeugung, daß ihn um diese Zeit Niemand stören werde, Alles zusammen, was ihm unter die Hände kam, packte die gestohlenen Gegenstände in ein Tuch und machte sich aus dem Staube. Er war bereits einige Schritte vom Kiosk entfernt, als er entdeckt und auf ihn Jagd gemacht wurde. Der Mann warf das Bündel von sich und lief, so viel er laufen konnte. Es vermochte ihn auch Niemand einzuholen.

* **Johann Hornek Ritter von Eberhard** nannte sich ein Schwindler, der dieser Tage in Segedin

verhaftet wurde. Der Mann schrieb an alle dortigen Notabilitäten Briefe, in welchen er in rührendem Tone erzählte, daß er, „Johann Hornek Ritter von Eberhard“, aus dem „geglückten Edmund Eichelberg'schen Stamme“, durch die grausamsten Schicksalschläge um sein ganzes Vermögen gekommen und nun auf die Menschenfreundlichkeit seiner „Standesgenossen“ angewiesen sei. Der Mann hatte die Rechte, solch' einen Brief an den Segediner Bürgermeister zu richten und ihm seine genaue Adresse anzugeben. Diese ermöglichte nun auch die Verhaftung des Schwindlers, der sich als böhmischer Handwerksburche entpuppte, als welcher er mit noch einigen „Kollegen“, die sich an seinen Schwindeleien betheiligten, nach dem Lande abgeschoben wurde, wo das Pilsener Bier schäumt.

* **Eine Diebstahlsbande von Kindern** wurde dieser Tage in Segedin eruiert und verhaftet. Die Bande stand unter der „Protektion“ und Leitung einer übel beleumundeten Dirne, mit welcher der „Hauptmann“, ein kaum 15-jähriger Knabe, Namens Szeghárdi, ein Liebesverhältnis unterhielt. Die „Protektre“, welche, wie es den Umständen hat, eine erfahrene Diebin ist, verleitete die Kinder, welche übrigens sämmtlich geistig und körperlich korumpirt sind, zu dem sauberen Gewerbe, das sie ins Gefängniß brachte. Unter den Delinquenten befindet sich auch ein 9- bis 11-jähriger Knabe von erschreckender Verschlagenheit.

* **Zwei Menschen verschüttet.** Man schreibt uns aus Högöcs in Tolnauer Komitat: Dieser Tage wollten sich die Bewohner der hiesigen Hanfthalgasse einen Brunnen graben, da die Leute jedoch sehr arm sind, konnten sie nicht alle, zur Verhütung eventueller Unglücksfälle nöthigen kostspieligen Vorrichtungsmaßregeln treffen, was jedoch von den traurigsten Folgen begleitet war. Es fand nämlich, während zwei Leute in der Tiefe des Brunnens arbeiteten, plötzlich eine Erdbabrtung statt, welche die beiden Arbeiter vollständig verschüttete. Trozdem Hilfe rasch bei der Hand war, konnten nur noch die Leichen der Unglücklichen ans Tageslicht befördert werden.

* **Eine Million im Konkurswege um 700 Gulden.** Bekanntlich wurde der Konkursmasse-Verwalter der Wiener Wechselbank bevollmächtigt, die bisher noch nicht ausgeglichenen Forderungen im Lizitationswege zu veräußern. Gestern Samstag fand, wie das „N. Föbl.“ meldet, eine solche Feilbietung statt und wurden für eine Million Gulden Debitoren 700 Gulden erzielt. Ersterer blieb ein Wiener Geschäftsmann. Unter den Debitoren befinden sich einige insolvent gewordene ungarische Provinzialbanken.

* **Eine Ehe zu Berlin — auf österreichischem Boden.** Das Palais, in welchem der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin wohnt, war am Donnerstags Mittags der Sammelplatz eines großen Theils der diplomatischen Gesellschaft Berlins. In der großen Notunde der Wohnung des Grafen Karolyi fand die Trauung der Tochter des brasilianischen Gesandten Sr. Wianna de Lima mit dem ersten Rath der österreichisch-ungarischen Botschaft, Freiherrn von Seiller, statt. Von dem Rechte der Territorialität in Bezug auf Zivil-eheliche Eheschließung Gebrauch machend, ließ das Brautpaar die Trauung durch einen österreichischen Geistlichen in den Räumen der Botschaft — also nach Völkerecht auf österreichischem Boden — vollziehen, um der Nothwendigkeit einer Civiltrauung vor einem preussischen Standesbeamten zu entgehen. Ein Stützherr aus Prag verriethete dieselbe unter Ausrufung zweier einheimischer Geistlichen. Botschaftsrath v. Seiller ist der Sohn des früheren Wiener Bürgermeisters v. Seiller.

* **Ein verführter König.** Aus Newyork wird geschrieben: König Kalafana, bereits nach Boston abgereist, ist während seines hiesigen Aufenthaltes von dem Aeronaute Donaldson eingeladen worden, von Barum's Hippodrom aus in einem Ballon in die Luft zu steigen. Sr. Majestät war bereit, diese Offerte anzunehmen, als der ihn begleitende Staatskanzler ihn aufmerksam machte, daß eine Klausel in der Lebensversicherungs-Polize des Monarchen eine Luftfahrt nicht gestattete. Da es die Verhältnisse Kalafana's nicht erlaubten, seine Polize eingehen zu lassen, hat er es vorgezogen, auf das Vergnügen einer Luftfahrt zu verzichten.

* **(Ueber die erste Aufführung des „Verschwender“ in Wien)** sendet uns heute ein Freund unseres Blattes, dem wir schon manche interessante Reminiscenz aus alter Zeit verdanken und welcher der erwähnten Aufführung beigewohnt, die folgende Skizze: In den letzten Märztagen des Jahres 1834 befand sich die gesammte theaterlustige Bevölkerung Wiens — also ganz Wien — in freudigster Aufregung. Ferdinand Raimund, der schmollend den Wienern den Rücken gekehrt hatte und nach Berlin gegangen war, hatte die dortigen Triumphe satt bekommen. Ihm fehlten die Wiener Herzen und die Wiener Gemüthlichkeit, wohl wußte er aber, daß auch er den Wienern fehle. „Ich kann halt ohne meine lieben Wiener nicht sein“ — schrieb er selbst vor seiner Wiederkehr einem Wiener Blatte — „und weiß gewiß, daß auch die Wiener mich immer gern mögen!“

Seit 20 Jahren war Ferdinand Raimund der Diebling der Wiener gewesen. Umgeben von Ignaz Schuster, Korntheuer und der unvergesslichen Theresie Krones glänzte er als der hervorragendste Stern am Himmel der österreichischen Volksbühne. Alles verehrte ihn und seinen Bühnenschöpfungen ward pietätvolle Begeisterung. Wußte doch Keiner durch seine Stücke sowohl wie durch seine Darstellungen mit so unwiderstehlich süßer Gewalt auf das Gemüth zu wirken wie er!

Was die Freude über seine Rückkehr aus Berlin noch erhöhte, war der Umstand, daß Raimund seinen lieben

Wienern auch ein neues, von ihm verfaßtes Zaubermärchen mitbrachte, in welchem er zum ersten Male wieder in Wien auftreten wollte. Raimund hatte bis dahin vier Stücke geschrieben: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, „Der Bauer als Millionär“, „Mojasur's Zauberfluch“ und „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Jedes dieser Stücke hatte großartige Erfolge errungen und man kam daher dem neuen Stücke mit umso stolzeren Erwartungen entgegen, als in die letzteren sich auch ein gewisses Gefühl befriedigter Eitelkeit darüber mengte, daß Raimund das Stück schon in Berlin vollendet und es doch aufbewahrt hatte, um es seinen lieben Wienern als Ueberraschung mitzubringen.

Für den 26. März 1834 war die erste Vorstellung des „Verschwender“ — denn dies war das neue Stück Raimund's — anberaumt. Schon Nachmittags 4 Uhr hatte eine förmliche Völkerwanderung nach dem Wiedner Theater begonnen. Um halb 6 Uhr stand bereits Wagen an Wagen bis zum inneren Burgtor und um 6 Uhr war das geräumige Schauspielhaus bis auf das letzte Plätzchen überfüllt, so daß auf Anordnung der Polizei bereits um diese Stunde die Theaterkasse gesperrt werden mußte.

Im Theater mochte und summt es wie in einem Aehren Felde. Was Wien an hervorragenden Persönlichkeiten besaß, war in festlichster Toilette erschienen. Die Vertreter der Aristokratie, die Minister, Diplomaten, die höchsten militärischen Würdenträger u. s. w. hatten sich in den Logen Rendezvous gegeben, und die Damen — allen voran die „schöne bayerische Prinzessin“, wie man die seither verstorbene Erzherzogin Sophie damals nannte — hatten einen Toiletten-Luzus entfaltet, wie er nur bei ganz hervorragenden Anlässen zur Schau getragen zu werden pflegt. Die im Saale herrschende Konversation verstimmt jedoch wie mit einem Zauberfluche, als Konradin Kreuzer, der die liebliche Musik zum „Verschwender“ komponirt, an das Dirigentenpult trat.

Der Vorhang ging in die Höhe, das Stück nahm seinen Anfang. Da erschien Raimund als „Valentin“ auf der Bühne. Der Jubel, mit welchem er begrüßt wurde, war ein wahrhaft frenetischer. Die Männer sandten dem Künstler unzählige donnernde „Wivat Raimund!“ entgegen, die Damen erhoben sich von den Sitzen und schwenkten mit den Tüchern. Raimund stand eine Weile unbeweglich da, die Bedientenwürde erhöhte noch wenn möglich die rührende Schlichtheit dieser Künstler-Erscheinung. Gesenken Hauptes stand er da, das schwermüthig-liebliche blaue Auge zur Erde gesenkt, in seinem Antlitz aber zuckte es wiederholt krampfhaft auf, und man sah ordentlich die tiefen innere Erregung, von welcher der Künstler in diesem Augenblicke ergriffen war. Als aber die stürmischen Ovationen, nachdem sie bereits minutenlang gebauert, noch immer kein Ende nehmen zu wollen schienen, da trat endlich Raimund an die Rampe vor, und mit thränenfülltem Auge stammelte er die Worte hervor: „Nein, nie mehr will ich wieder weg von meinem theuern Wien!“

Die Wirkung dieser Worte läßt sich denken. Das Publikum brach neuerdings in einen Beifallsjubel aus, der sich bei allen Anlässen und solcher bot die prächtige Novität im Laufe des Abends die Fülle — erneute. Ueber den „Verschwender“ selbst zu sprechen ist wohl nicht mehr im Plage. Es dürfte nicht so bald einen deutschen Theaterbesucher geben, der dieses unübertreffliche Volksstück nicht kennt, welches heute, vierzig Jahre nach seiner ersten Aufführung, noch mit gleicher Unmittelbarkeit, mit gleicher ursprünglicher Frische auf die Gemüther wirkt. Das Band aber, welches an dem hier geschichteten denkwürdigen Abende neuerdings zwischen Ferdinand Raimund und den Wienern geknüpft wurde, es hat festgehalten, bis ein grausames Geschick den unvergesslichen „Menschenmann“ einem düsteren Ende zutrieb. Ferdinand Raimund ist auf seiner Besitzung Guttentstein bei Baden als Selbstmörder gestorben. Er war von einem Hunde gebissen worden, die fixe Idee, daß der Hund toll gewesen, hatte ihn in den Wahnsinn getrieben, und im Wahnsinn hatte er sich eine Kugel durch's Herz gejagt. . .

Faschings-Zeitung.

Budapest, 19. Januar.

* **(Vom Medizinerball)** der heute Abends begonnen hat, um morgen Vormittags — Gott weiß, wann? — zu enden, können wir in der hehren Geisterstunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, nur so viel sagen, daß er süperb ausgefallen ist. Die schönsten Vertreterinnen der Geburts- und der Bedaristokratie und die schönsten Vertreterinnen der Kunst und die gelehrtesten Vertreter der Wissenschaft hatten sich in der Redoute ein Rendezvous gegeben, das an Publizität nichts zu wünschen übrig ließ. Die Lady-Patrones des Juristenballes, Fürstin Julius Descahchi, hatte auch bei den Medizinerball dieses Office d'honneur übernommen, dessen sie in weißem Tarlatan mit schwarzer Spitzen-tuniqu, mit prächtigen Brillanten und ebenso prächtiger und brillanter Lebenswürdigkeit waltete. Die geschmackvolle Tanzordnung war mit dem Aeskulapstab geschmückt und das Rezept, das dieselbe enthielt — jede halbe Stunde eine Quadrille — wurde gewissenhaft befolgt. Die Komitemitglieder trugen diesmal nicht das usuelle Ordens-

band, sondern waren durch Spauletten erkennbar, eine Neuerung, die wohl ihren triftigen Grund haben mag.

* Der am 12. d. M. in der Franzstadt zu Gunsten der armen Kinder der städtischen Hauptschule in der Friedhofgasse veranstaltete Ball hat mit Einrechnung der Spenden und Ueberzahlungen ein Reinerträgnis von 349 fl. 98 kr. und 1 Dukaten abgeworfen. Das Ballkomité bittet uns, mit diesem Resultate zugleich dem Publikum, welches hierzu beigetragen, den Dank kundzugeben.

* Zum Ball der Pharmazeuten, welcher am 21. d. M. im Brunnsaale der „Hungaria“ abgehalten wird, wurden die Einladungskarten bereits versandt.

* Man schreibt uns aus Neuhäusel: Am 16. d. M. fand im hiesigen Hotel „zum goldenen Löwen“ ein sehr gemütliches Picknick statt. Als Lady-Patrones fungirte Frau Gräfin Werthold. Es nahmen an der Unterhaltung circa 120 Personen Theil und war denn auch der Ball recht animirt. Vierzig Paare tanzten beständig bis zur Tageshelle. Der Coillon, der sich durch besonders hübsches Arrangement auszeichnete, währte zwei Stunden. Von den anwesenden Damen seien die folgenden erwähnt, welche sich durch persönliche Liebesswürdigkeit und glänzende Toiletten auszeichneten: Comtesse Rosa Werthold, Georgine v. Turcsanyi, Mariska Hofbauer, Novak, Bertha Kapistorn, Louise Jaros, Szecszanyi, v. Krajczger, Galman, von Juhás, Klein, Wellisch, von Nozgrady, von Steher.

Unser Sammelbogen für die Volksküchen.

Für die hauptstädtischen Volksküchen sind uns im Laufe dieser Tage noch zugegangen:

- Von Herrn Sigmund Sigdor fl. 10.—
" Leopold Berger aus Wien. " 5.—
Vom Chemra-Radischaverein in Otkopán 4.73
Siezu die bereits ausgewiesenen „ 784.16
Zusammen fl. 803.89

und diverse (bereits ausgewiesene) Viktualien.

Weitere Spenden, selbst die geringsten, werden gerne von uns entgegengenommen, in unserer Blatte ausgewiesen und sodann ihrer Bestimmung zugeführt.

Die Redaktion.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester Advokatenverein) wird am 31. d. Abends 6 Uhr, in den Vereinslokalitäten (Herrengasse Nr. 8) eine ordentliche Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im vergangenen Jahre, besonders betreffs der Vorarbeiten zur Konstituierung der Advokatenkammer; 2. Neuwahl der Funktionäre und des Ausschusses; 3. Beschlusfassung über die Rechnungen des abgelaufenen Jahres und Wahl der Revisoren; 4. Feststellung des Budgets pro 1875; 5. Antrag zur Modifikation der Statuten; 6. Verfügung in Angelegenheit der Vereinszeitung; 7. Antrag des Dr. Eduard Környei in Angelegenheit der Konstituierung der Budapester Advokatenkammer; 8. Eventuelle Anträge über die Vereinsgebahrung.

(St. Elisabeth-Kranken- und Leichen-Verein.) Zu Ehren-Mitgliedern dieses Vereins wurden gewählt: Erzbischof Hannald, Minister Graf Jul. Szapary, Minister August Trefort, Oberbürgermeister Karl Ráth, Stephan Mendl, Dr. Joh. Nep. Heinrich und Advokat Dr. Karl Morfanyi; Ehren-Diplome erhielten die Ausschussherren: Karl Finze, Friedr. Hemmerling und Georg Barzel.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Im deutschen Theater in der Wollgasse) wurde heute die Lehre von der Undurchdringlichkeit der Körper beinahe zu Schanden — zum Mindesten schien es, als ob die doppelte Anzahl von Personen anwesend wäre, als in dem geräumigen Hause eigentlich Platz haben. Thatsache ist, daß mehrere Besucher umkehren mußten, weil sie durch das dichtgedrängte Stehparterre nicht auf ihre Plätze gelangen konnten. Diese selbst bei dem jugkräftigen Carltheater-Gastspiel ungewöhnlich (und, nebenbei bemerkt, polizeiwidrig) zahlreiche Zuschauermenge hatte mit Herrn Jauner und seinen Getreuen einen Ritt in das alte Land Raimund'scher Volksromantik unternommen, und auch Frau Soboda-Fischer war diesmal von der Partie. Die Befehung des „Wer ist es in der“, welcher bei dieser Gelegenheit zur Aufführung gelangte, versprach ziemlich viel, im Großen und Ganzen blieb indeß die Vorstellung hinter den Erwartungen zurück, mit welchen man ihr entgegengekommen. Von den Trägern der Hauptpartien waren nur Herr Jauner (Valentin) und Frau Soboda-Fischer (Rosel) vollständig Meister ihrer Aufgabe. Beide trafen namentlich in dem noch heute wirkungsvollen dritten Akte einen so kernigen und gemüthvollen Volkston, daß das Publikum sich förmlich daran erquickte. Die Prachtleistung Jauner's erhielt einen wesentlichen Aufpus durch den brillanten Vortrag der bekannten Couplets, und als der brave Fischer nach der Endstrophe des so schön gedachten Hobbliedes gar noch einige stimmungsvolle Strophen anfügte, in welchen er für die ihm hier zu Theil gewordene freundliche Aufnahme in ebenso humoristischer, wie gemüthlich-beschreibender Weise dankte, da war des Beifalls schier kein Ende. Herr Jauner, wie seine würdige Partnerin Frau Soboda-Fischer ernteten neben reichem Applaus auch einige stattliche Kränze. Von den sonstigen Mitwirkenden lieferte Frau Mellin als „altes Weib“ ein mit kräftigen Strichen gezeichnetes humoristisches Genrebild, und überraschte Herr Schenk als „Bettler“ durch seinen sympathischen und gutgeschulten Vari-

ton. Herr van Hell (Flotwell) brachte seine Rolle erst im dritten Akte zur Geltung — in den beiden vorangegangenen ließ er jene übersprudelnde Laune vermissen, die wir fast immer als die ungetrennliche Begleiterin des Leichsinns finden. Herr Karuz (Kammerdiener) war im letzten Akte recht gut, und Fräulein Singer sah als Fee-Christiane sehr hübsch aus. Im zweiten Akte wurde Gumbert's „Mein Lied“ eingelegt, durch dessen korrekten Vortrag sich Frau Berchon empfehlend beim hiesigen Publikum einführte. Bei dem Umstand, daß die Vorstellung in den beiden ersten Akten überhaupt Manches an Werve und Präzision zu wünschen ließ, machte sich die Widerpenflichkeit einiger Dekorationen um so störender geltend. Hinter den Coulissen da draußen scheint es eben noch an einem tüchtigen Theatermeister zu fehlen. Hoffentlich wird bei der morgigen Wiederholung des Stückes Alles besser klappen. Je zahlreicher die Vorstellungen besucht sind, um so gerundeter müssen dieselben zusammengehen, — das gilt für den Träger der hervorragenden Rolle eben so gut, wie für den geringsten Theaterarbeiter, denn dieser Letztere gehört eben auch mit zu einem guten Ensemble.

* (Im deutschen Theater am Germinenplatz) eröffnete heute Herr Wilhelm Knaack mit sehr gutem äußeren Erfolg sein Gastspiel. Gegeben wurden die Posse „Unsere Tochter“ und „Schneider Fips“, in welcher letzterem Stücke der Gast heute zum hundertsten Male in Budapest auftrat. Das in allen Räumen zahlreich anwesende Publikum zeichnete den Künstler durch lebhaften und oftmaligen Beifall aus. Die Vorstellung, welche zu Gunsten der hiesigen Waisenkinder stattfand, hatte auch ihre festliche Episode. Nachdem nämlich nach dem ersten Stücke der Gast wiederholt stürmisch hervorgerufen worden war, betreten vier kleine Waisenkinder die Bühne und überreichten ihm einen Vorbeertrank. Als der Applaus sich gelegt, richtete Knaack, sichtlich gerührt, eine kurze Ansprache an das Publikum. Auch er — sagte er — sei früh verwaist gewesen, auch er habe die Mildthätigkeit barmherziger Menschen genossen, und wenn er nun den armen Waisen eine Wohlthat erweisen könne, so thue er dies mit Freuden und erinnere sich dabei an seine eigene Kindheit — schließlich dankte er dem hiesigen Publikum, das ihn seit 16 Jahren gelegentlich seiner hiesigen Gastvorstellungen so vielfach ausgezeichnete. Es versteht sich von selbst, daß das Publikum diesen Dank durch neuen herzlichen Applaus erwiderte.

Gerichtshalle.

Budapest, 19. Januar. (Orig. Bericht.) (Das tragische Ende einer Trafsbekanntschafft.) Hermine Grünfeld hatte eine Trafs, in welcher der jugendliche Kurwaarenhändler Jgnaz Arnstein in mehr der hübschen Trafsantin zu Liebe, als behufs Dedung seiner Cigarrenbedürfnisse vorzusprechen pflegte. So lange aber geht der junge Merkursohn zur Trafsantin, bis er endlich verliert wird. Unter solchen Umständen zeigt man sich gern auch den Angehörigen der Schönen gegenüber lebenswürdig, und so kam es, daß Arnstein Hermine's Vater 5 fl. lieh. Mit der Zeit aber änderte Arnstein seine Gesühle, er schenkte sein Herz einer Anderen, unterbrach jedoch die freundschaftlichen Beziehungen zu Hermine nicht, welche mittlerweile eine Schnittwaarenhandlung etablirte und Arnstein auf Grund ihrer früheren zärtlichen Verhältnisse Waaren im Betrage von 5 fl. 10 kr. kreditirte. Als nun Hermine an Jgnaz mit der Zahlungsforderung heranrückte, erklärte Arnstein, nur 10 kr. zahlen zu wollen, da er die Schuld ihres Vaters in Abzug zu bringen gedenke. Hermine, welche seit der Entfagung Jgnaz' gegen diesen eine leichtbegreifliche Abneigung im Stillen nährte, schien jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein, um dem Untreuen einen Schabernack zu spielen, und belangte diesen civilgerichtlich wegen Zahlung der 5 fl. 10 kr. Arnstein leistete nun darauf den Eid, daß er nur 10 kr. schuldig ist, weshalb Hermine die Klage auf Meineid gegen Arnstein einleitete. In der heute diesbezüglich stattgefundenen Schlussverhandlung vor dem königl. Gerichtshofe in Strassachen deponirte die Zeugin Rosalia Heles, daß „dies Ganze nur aus Rache ist, weil schon der ganze Heuplag voll war, daß Arnstein heirathen wollte.“ Der Gerichtshof spricht den Angeklagten, nach Vernehmung mehrerer Zeugen, deren Depositionen entlastend sind, aus Mangel an Thatbestand frei.

(Ein gefundener Leichnam.) Vor einer Tanya unweit Komorn fand man im Mai v. J. einen Leichnam, welcher durch Brandwunden vollkommen entstellt war. Die ärztliche Untersuchung konnte dennoch konstatiren, daß da ein Mord verübt worden sei. Als Thäter wurden die dortigen Feldhüter Johann Denovskij und Georg Bliz in Anklagestand versetzt und auf Grund zusammengesetzter Beweise, worunter hauptsächlich die Umstände, daß dieselben kein Alibi nachweisen wollten und ein neben dem Ermordeten gefundenes Messer als Eigenthum Denovskij's sich erwies, belastend wirkten, zu fünfzehnjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Die königliche Tafel zog dagegen in Betracht, daß die Angeklagten ihren regelmäßigen Erwerb, der im nächstlichen Strohstehlen bestand, vor dem Gerichte sich einzugehen schämten und deshalb kein Alibi nachzuweisen im Stande waren, und sprach die Angeklagten wegen ungenügender Beweise frei, da auch die belastenden Zeugenaussagen, als persönlicher Feindseligkeit gegen die Angeklagten entspringend, nicht stichhaltig erschienen. Der Oberste Gerichtshof (Referent: Diktrovskij) bestätigte heute das Erkenntniß der zweiten Instanz.

(Der Neuester Aufwiegelungsprozess) kam heute beim ersten Strafsenat der k. Tafel zur Verhandlung. Das Präsidium führte der Vizepräsident der k. Tafel, Theoph. Jabinyi, der Referent im Prozess Karagorgyevics

gewesen. Von seinen damaligen Richtercollegen nahmen heute auch zwei an der Verhandlung Theil. Die gegenwärtigen Richter sind: Stephan Bellágh, Stephan Sümeghy und Th. Theophanovits; Erfährter ist Béla Rámánbágy. Die Verhandlung dürfte in Anbetracht des großen Materials zwei bis drei Tage dauern.

Telegramme.

Wien, 19. Januar. Aus Berlin wird der „N. Fr. Presse“ telegraphirt: Die Aktion gegen die Carlisten wird jedenfalls beabsichtigt, aber nicht durch Kooperation, sondern durch Statuirung eines Exempels.

Berlin, 10. Januar. Der Seekapitán Werner wurde durch eine Kabinettsordre des Kaisers zum Contreadmiral befördert.

Berlin, 19. Januar. Die „Post“ dementirt die Nachricht des „Lloyd“, daß der deutsche Konsul Rosen in Belgrad dem Neujahrsempfange ferngeblieben sei; derselbe verließ schon vor Neujahr mit Urlaub Belgrad, weil der ihm gebührende Anciennetätspatz von der serbischen Regierung nicht anerkannt wurde und völkerrechtlich die Anciennetät allein entscheidend sei.

Berlin, 19. Januar. Der Reichstag beendigte in der zweiten Lesung das Civilhegegesetz mit einigen Zusätzen, betreffend die Einführung derselben vor dem Jahre 1876.

Paris, 19. Januar. Der letzte unerwartete Wahlerfolg der Bonapartisten bestärkte die Befürchtungen, daß im Geere ein Komplott zur Proklamirung des Kaiserreichs bestche; die Erbitterung der Parteien vermehrt sich; auf die Botirung der Verfassungsgesetze sei nicht zu rechnen; Broglie weigere sich, in's Kabinet einzutreten.

Rom, 19. Januar. Die „Italia“ meldet: Die Kündigung des Handelsvertrages mit Frankreich ist bereits nach Paris abgegangen; Oesterreich und die Schweiz wurden befragt, ob sie schon jetzt, vor Ablauf des Handelsvertrages, in dessen Revision eingehen wollten; falls einer Zustimmung könnte man zur gleichzeitigen Revision aller drei Verträge schreiten, Italien hätte den Vortheil, die Zolltarifsabänderungen anzuwenden.

Wien, 19. Januar, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlusf.) Kreditaktien 224.50, Anglo-Austrian 134.75, Galizier 237.—, Lombarden 127.25, Staatsbahn 293.—, Tramway 124.—, Rente 70.—, Kreditlose 164.—, 1860er Lose 112.—, 1864er 138.—, Napoleonsd'or 8.91.—, Münzbulaten 5.25.—, Silber 105.70, Frankfurt 54.15, London 111.—, Preussische Raftenanweisungen 1.64.—, Unionbank 103.50, Türkenlose 53.25, Allgemeine Baubank 26.50, Anglo-Baubank 40.50, ungar. Bodenkredit 71.—, Münzspalbank —.—, Matt.

Wien, 19. Januar, 3 Uhr 30 Min. (Offiziell: Schlusf.) Ung. Grundentlastung 78.—, ung. Eisenbahn-Anlehen 98.—, Salgó-Tarján 75.—, Anglo-Hungarian 22.—, ung. Kredit 202.75, Franco-Hungarianbank 65.—, ung. Pfandbriefe 87.—, Alsbü —.—, Siebenbürger 131.—, ung. Nordostbahn 114.—, ung. Ostbahn 53.75, Ostbahn-Prioritäten 68.25, ung. Lose 83.—, Theißbahn 187.—, ung. Bodenkredit —.—, Münzspalbank —.—

Berlin, 19. Januar. (Schlusf.) Galizier 107.75, Thaler, Staatsbahn Reichsm. 535.50, Lombarden Reichsm. 229.50, Papier-Rente Thlr. 64.—, Silber-Rente Thlr. 69.10, Kreditlose 343.10, 1560er Thlr. 112.75, 1864er Reichsm. 294.—, Wien Reichsm. 181.60, Kreditaktien Reichsm. 412.—, Rumänier Thlr. —.—, ungar. Lose Reichsm. 176.—, Matt. — Nachbörse: Staatsbahn Reichsm. —.—, Kreditaktien Reichsm. —.—, Lombarden Reichsm. —.—

Frankfurt, 19. Januar. (Schlusf.) Wechsel per Wien 183.75, österr. Kreditaktien 206.25, österr. Bankaktien 863.—, österr. Staatsbahn-Aktien 267.25, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose —.—, Papier-Rente 64.—, Silber-Rente 69.—, Lombarden 114.50, Galizier 216.75, ungar. Lose 175.40, Raab-Gyzer —.—, Matt. Nachbörse: Kreditaktien 206.52, österr. Staatsbahn-Aktien —.—, Lombarden 114.50.

Paris, 19. Januar. (Schlusf.) Sperzent. Rente 62.15, Spercentige Rente 100.25, italienische Rente 66.25, Staatsbahn 653.—, Credit Mobilier 390.—, Lombards 286, Türkenlose 122.25, Oesterr. Bodenkredit —.—, Fest.

Berlin, 19. Januar. (Produktengeschäft.) Weizen per Januar fehlt, per April-Mai Reichsmark 184.—; Roggen loco Am. 155.—, per Januar Am. 154.—, per April-Mai Reichsm. 148.—, per Mai-Juni Reichsm. 145.50; Gerste loco Reichsm. —.—; Hafer pr. Januar fehlt, per April-Mai Am. 172.50; Kübbel loco Am. 64.50, per Januar Am. 64.50, per April-Mai Reichsm. 55.70, per Mai-Juni Reichsm. 56.20; — Spiritus loco Am. 54.20, per Januar Am. 54.70, per Februar-März Am. 56.80.

Köln, 19. Januar. Weizen behauptet, loco Am. 19.30, per Termin Am. 18.85; Roggen fest, loco Am. 15.20, per Termin Am. 14.90; Del matt, loco Am. 29.50, per Termin Am. 30.—, per Oktober Am. 31.30.

Stettin, 19. Januar. Weizen per April-Mai 155.—, per Mai-Juni 147.—, Roggen per April-Mai 52.50, per Mai-Juni 53.50, Spiritus per April-Mai 54.—, per Mai-Juni 54.50, per Herbst 57.30.

Paris, 19. Januar. (Produktenmarkt.) Achtmarken: Mehl per laufenden Monat 53.50, per März-April 53.—, per vier erste Monate von Mai 55.—, Kübbel per laufenden Monat 75.75, per März-April 76.—, per vier Sommermonate 77.75, per vier letzte Monate 78.50, Reis per laufenden Monat 69.—, per März-April

70,50, per vier Sommermonate 73.—; Spiritus per laufenden Monat 52,50, per März-April 53,50, per vier Sommermonate 54,25; Zucker, raffiniert 146.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Verkehr an der heutigen Börse war zufolge ausländischer flauer Berichte, sowie durch Operationen der Contremine sehr flau; zum Schlusse waren: Oesterr. Kredit 224,50, Anglo 134,50, Union 103,50, allgemeine Bau 26,50, Wiener Bau 41, Staatsbahn 293.—, Theißbahn 187.—, Nordostbahn 114,75, ungar. Kredit 262,75, Bodenkredit 71,25, Franco-ungar. 65.—, Pester Bau 21,25, Eisenbahnlehen 98.—, ungarische Lose 83.

Ungarn und die Suspension der Bankakte.

Budapest, 19. Januar. Der Bericht, den die Verwaltung der österreichischen Nationalbank über das Maß und die Art der Ausnützung der ihr durch die Suspension des §. 14 der Bankstatuten erteilten Ermächtigung ihren Aktionären vorgelegt hat, verdient in einigen Theilen gerade bei uns besonders gewürdigt zu werden. Es wird in demselben die stattgehabte Hilfsaktion nach den beiden Reichstheilen gefordert dargestellt und die wohlberednete Absichtlichkeit der angeführten Unternehmung wird noch klarer, wenn man die Bemerkungen liest, welche das Organ des Banksekretariats, der „Trefor“, an die betreffenden Ziffern knüpft. Das lateinische Wort „wer schweigt, stimmt zu“ soll in diesem Falle uns gegenüber nicht zur Anwendung kommen können.

Die Zusammenstellung über die seit dem 13. Mai 1873 erteilten Kredite zeigt folgende Ziffern: In Oesterreich gewährte Dotationserhöhungen 9740 Millionen, abgewickelt 6540 Millionen, Stand am 6. Oktober 1874 3200 Millionen; außerordentliche Kredite 64451 Millionen, abgewickelt 53868 M., Stand 10583 M. In Ungarn wurden den Filialen die Dotationen um 6951 M. erhöht, davon 0201 M. abgewickelt, der Stand beträgt 6750 M.; die außerordentlichen Kredite betragen 30119 M., abgewickelt 21780 M., Stand 8339 M. Das Detail dieser ungarischen außerordentlichen Kredite verdient registriert zu werden. Es zeigt in den einzelnen Ansätzen die folgenden korrespondierenden Ziffern: Ungarische und kroatische Anstaltsvereine und ungarische Kreditinstitute, deren Kredite in Wien manipuliert wurden 4440, 1190, 3250; bei ungarischen Filialen manipuliert: Eskompte der ungarischen Finanzverwaltung 17, 17, —; ungarische Kreditinstitute 5020, 2980, 2040; ungarischer Kreditausleihverein 3659, 0610, 3049. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß von einer Gesamtsumme von 1112 M. rund 742 = 667/10 Prozent auf Oesterreich und 37 M. = 337/10 Prozent auf Ungarn entfallen. Von dem auf Oesterreich entfallenden Antheil sind 817/10 Prozent, von Ungarn bloß 597/10 Prozent abgewickelt worden; in letzterer Beziehung muß aber hervorgehoben werden, daß die Abwicklung des Eskomptekredites der ungarischen Finanzverwaltung 457/10 Prozent repräsentiert, so daß die übrigen Rückzahlungen nur 137/10 Prozent darstellen. Der „Trefor“ stellt nun die zwei Ziffern 817/10 und 137/10 gegenüber, findet sie „für die Beurtheilung der geschäftlichen Verhältnisse beider Reichstheile sehr charakteristisch“ und meint ferner: „Die dem praktischen Geschäftsleben fernstehenden Politiker, welche nach dem Grundzuge des politischen Dualismus für Ungarn auch in der Kreditgewährung die volle Parität mit Oesterreich, wenn nicht mehr beanspruchen, könnten an diesen Daten erkennen, daß für diese Parität in Ungarn dermalen außer der Kapitalkraft noch wesentliche andere Vorbedingungen mangeln.“ Diese Stelle sei nur ihrer Zärtlichkeit halber angeführt und nun wollen wir an die gegebenen Ziffern herantreten.

Zunächst mag des Spielers mit den 17 Millionen gedacht werden, welche der ungarischen Finanzverwaltung eskomptiert wurden. Auf der einen Seite werden sie in die Summe der dem Lande gewährten außerordentlichen Kredite einbezogen, auf der anderen Seite will man sie aber doch nicht gerne bei den Abwickelungen gelten lassen und hebt deshalb ausdrücklich hervor, daß der Ausschluß dieses Postens bei den Rückzahlungen den Prozentsatz dieser letzteren noch ungünstiger gestalte. Der in der letzteren Bemerkung enthaltene Gesichtspunkt wird von uns vollständig getheilt, da diese 17 Millionen nicht die wirtschaftlichen Kreise betreffen und mit ihnen nicht dem eigentlichen Verkehrsgetriebe unter die Arme gegriffen wurde. Sie müssen als eine derartige Transaktion betrachtet werden, die in der gegebenen Zusammenstellung keinen berechtigten Platz hat, und zwar nicht nur aus den angegebenen Gründen, sondern auch deshalb, weil ähnliche Geschäfte mit der österreichischen Finanzverwaltung eine gleiche Behandlung nicht erfahren haben, obwohl es doch gewiß keinem Zweifel unterliegt, daß die letztere mit der Nationalbank in der Zeit vom 13. Mai 1873 bis zum 6. Oktober 1874 ein oder das andere Geschäft gemacht hat. Eliminieren wir aber diese 17 Millionen, so haben wir nur eine Gesamtsumme gewährter Kredite von 94,2 Millionen, von denen Oesterreich 74,2, Ungarn 20 Millionen erhielt, was in Prozenten 787/10 und 217/10 ergibt, gegen oben angeführte 667/10 und 337/10; die Abwicklung Oesterreichs

bleibt 817/10, jene Ungarns würde etwa 25 Prozent des genannten Kredites involvieren.

Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß selbst dann Ungarn nicht mit jenem hohen Prozentsatze an den Geschäften der Nationalbank partizipiert, wenn die außerordentlichen Kredite in ihrem vollen Umfange in stabile umgewandelt würden. Es ist uns nämlich ganz wohl bekannt, daß die Dotationen der Filialen in Ungarn verhältnismäßig viel höhere Summen disponibel haben, als in Oesterreich. Dies kommt daher, daß einzelne Filialen in Ungarn, die nur ein sehr mäßiges Geschäft erzielen, ziemlich bedeutende Dotationen haben, die uns selbstverständlich in ihrem vollen Betrage auf's Kernholz geschrieben werden. Man ist hiebei seitens der Nationalbank oft in einer solchen Weise zu Werke gegangen, daß beinahe auf eine gewisse Absichtlichkeit geschlossen werden dürfte. Wir wagen die Behauptung, daß der Prozentsatz der nicht benützten Summen der Dotationen in Ungarn viel höher ist, als in Oesterreich, und wir halten uns deshalb für berechtigt, die so oft auftauchende Insinuation zurückzuweisen. Wenn die nicht benützten Beträge an anderen Orten zur Verwendung gelangen könnten, wäre schon sehr viel gewonnen; allein wir wissen ganz wohl, daß an eine Vermehrung der Filialen heute nicht zu denken ist, obwohl eine solche eine absolute Nothwendigkeit, über deren Werth auch Herr Weninger in der Wucher-Enquete einige treffende Bemerkungen machte.

(Zur Situation.) Die Lage der Börse hat sich in den letzten Tagen mit jäher Schnelligkeit zum Schlechteren geändert. Der Impuls ging diesmal von Berlin aus, wo eine größere Industriekrise in's Stocken geriet und ein bedeutender Spekulant in österreichischen Kredit- und Bahnanleihen insolvent wurde. Zu diesem ungünstigen Anstoße gesellten sich die politischen Wirren in Spanien, der drohende Konflikt im Oriente und die schwankende Haltung unseres Finanzausschusses, Ursachen genug, um die ohnehin auf äußerst schwachen Füßen stehende Spekulation auf's Neue wankend zu machen. Den stärksten Rückgang erlitten die Aktien der ungarischen Kreditbank, welche, wie wir bereits jüngst gemeldet, zum Ausgangspunkte einer starken Contremine Operation genommen wurden. Gerüchte über die Dividende dieses Institutes, welche in normalen Zeiten ganz wirkungslos geblieben wären, mußten zur Einschüchterung der ungarischen Papiere überhaupt nicht mehr holden. Die Wiener Börse diene und erzielte auch einen Kursabfall bis 203. In eingeweihten Kreisen wird kolportiert, daß die Superdividende der Kreditbank mindestens 6 fl. und die Abschreibung für die zwei Mühlen 300,000 fl. betragen werde. Dieser Rückgang gab heute auch zu einer Insolvenzenz in der hiesigen Coullisse Anlaß, welche aber die Pester Börse mit keinem größeren Betrage in's Mitleiden zog. Relativ sehr fest halten sich noch immer die besseren Lokalbänken und Industriepapiere, welche, auf einen kleinen Kreis beschränkt, auch nicht so leicht von den hochgehenden Wogen der großen Geldmärkte berührt werden.

(Handel und Industrie im Parlamente.)

Diese von uns bereits eingehend behandelte Frage ist in unseren Industrie- und Gewerbetreibern bereits Gegenstand eifriger Agitationen. Die Nothwendigkeit einer ausgiebigeren Vertretung im Reichstage liegt eben zu klar am Tage, als daß unsere Industriellen, denen gesundes Verständnis ihrer Bedürfnisse gewiß nicht abzuspreehen ist, das Dringende einer Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse nicht einsehen würden. In der gestrigen Sitzung des Industriekabinetts fand denn auch eine Berathung über die Art und Weise des zu beobachtenden Vorgehens bei den nächsten Wahlen statt, wobei der vorerwähnte Standpunkt allseitig als der allein richtige anerkannt wurde. Vorangegangene Anfragen in der Provinz zu gemeinsamer Aktion fanden zahlreiche zustimmende Antworten, ja es wurde sogar von mehreren Orten die Entsendung von Delegirten zu einer größeren Konferenz in bestimmter Aussicht gestellt. Die Mitglieder des Industrievereins beschloßen daher, schon am nächsten Sonntag eine Generalversammlung im Redoutensaal abzuhalten, um die näheren Modalitäten eines zweckdienlichen Vorgehens festzustellen. Wir wollen hoffen, daß die Sache mit Eifer und Geschick in Angriff genommen wird, damit der Ausfall der nächsten Reichstagswahlen eine entsprechendere Vertretung der vitalsten Interessen des Landes schaffe.

(Oesterreichische Nationalbank.) In Ergänzung unseres telegraphischen Berichtes über die gestrige Generalversammlung der Nationalbank theilen wir mit, daß an Stelle des ausgedienten Herrn Gustav Ritter v. Epstein Herr Leopold Bachmayer zum Bankdirektor gewählt wurde.

Pester Waaren- und Effektenbörsen.

Effektenbörse. 19. Januar. Den ganzen Tag hindurch beherrschte eine sehr flauere Stimmung den Verkehr, wodurch besonders Spekulationspapiere sich stark abschwächten. Oesterreichische Kredit eröffneten 227,75 und schloßen Mittags 1 fl. billiger. Ung. Kredit variirten zwischen 20 und 204, Boden reagirten bis 71, ebenso Franco-Hungarian bis 66, Municipal zu 24,50, Spar- und Kredit zu 53 geschlossen. Landescentral fanden zu 88,25 und Hauptstädtsche zu 153,75 Käufer. Pester Straßenbahn zu 253,50 behauptet. Von Anlagewerthen ermittelten ungarische Lose bis 83, Kommerzialbank Pfandbriefe zu 86,25. Mühlen in un-

ria“ zu 90 gekauft. — Valuten still. Napoleonsd'or 8,88, Thaler 1,637/10, Paris 44.

An der Abendbörse wurde das Geschäft in Folge Infolvenz eines Coullissiers gestört; zum Schlusse waren österr. Kreditaktien zu 225,10 Geld und 225,30 Waare, ung. Bodenkreditaktien zu 70,50 Geld und 70,75 Waare, Spar- und Kreditverein zu 53, ung. Kredit zu 203 Geld.

Getreidegeschäft. 19. Januar. Des schwachen Ausgebotes wegen konnten sich die gestrigen Weizenpreise behaupten, wobei es aber nur zu unbedeutendem Geschäft kam. Verkauf wurden:

Weizen: Theiß- 400 Zentner 887/10 pfd. zu 5 fl. 25 kr. per Kasse, 200 Zentner 88 pfd. zu 5 fl. 20 kr. ab Nordbahn, 800 Zentner 88 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 200 Zentner 86 pfd. zu 5 fl. ab Nordbahn, Alles per drei Monate. — Weissenburger 5000 Zentner 867/10 pfd. zu 5 fl. 25 kr., per drei Monate. — Banater 800 Zentner 86 pfd. zu 4 fl. 65 kr., 200 Zentner 85 pfd. zu 4 fl. 70 kr., 200 Zentner 85 pfd. zu 4 fl. 75 kr., 800 Zentner 84 pfd. zu 4 fl. 70 kr., 400 Zentner 847/10 pfd. zu 4 fl. 80 kr., 500 Zentner 797/10 pfd. 3 fl. 93 kr., Alles per drei Monate. — Mais 600 Zentner zu 2 fl. 90 kr., 800 Zentner zu 2 fl. 95 kr., Beides per Kasse. — Hafer 1000 Zentner 50 pfd. zu 2 fl. 15 kr., 900 Zentner 50 pfd. zu 2 fl. 177/10 kr., Beides per Kasse.

Termine. Bei weichenden Kursen fand ein stärkerer Umsatz statt. Ufance-Weizen per Frühjahr 20,000 Zentner von 4 fl. 66 bis 63 kr. abgegeben, schließt zu 4 fl. 637/10 bis 65 kr.

Hafer per Frühjahr zu 2 fl. 15 und 14 kr. verkauft, bleibt 2 fl. 14 kr. G., 2 fl. 15 kr. Waare.

Mais, Banater, per Mai: Juni 25,000 Zentner von 3 fl. 45 — 41 kr. geschlossen, letzte Notiz 3 fl. 40 kr. Geld, 3 fl. 41 kr. Waare.

T. C. W. & C. Siffel, 17. Januar. (Orig.-Ber.) Der Getreidehandel verlief in der abgelassenen Woche in günstiger Haltung und läßt den schlechten Geschäftsgang und die rückgängige Tendenz des Pester Marktes ganz unberücksichtigt, zumal sich die Preise nicht bloß behaupten, sondern in Hafer und promptem Mais eine kleine Aufbesserung von 5 bis 10 kr. erzielen. Der Wochenumsatz ist auf circa 30,000 Mehen diversen Getreides zu veranschlagen und rothiren wir: Weizen: Theiß-Bäcker 88 bis 89 pfd. zu 5 fl. 60 kr. bis 5 fl. 65 kr., 87 pfd. zu 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 55 kr., Banater 88 bis 89 pfd. zu 5 fl. 50 kr. bis 5 fl. 55 kr., 85 bis 86 pfd. zu 5 fl. 45 kr. bis 5 fl. 50 kr. Hafer, kroatische zu 4 fl. 10 kr. bis 4 fl. 15 kr. pr. Str. W. G., böhmische zu 3 fl. 65 kr. bis 3 fl. 70 kr. pr. Str. W. G., transito. Mais, böhmische pr. April-Mai zu 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 15 kr. pr. Zollstr., neue Waare mangelt. Gerste, Bäcker 69 bis 70 pfd. zu 2 fl. 85 kr. bis 2 fl. 90 kr. pr. 70 Pf. W. G., serbische 66 bis 67 pfd. zu 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 45 kr. pr. 70 Pf. W. G., transito. Flüsse niedrig. Witterung anhaltend kalt.

F. Dotta, 17. Januar. (Orig.-Ber.) Die matte Tendenz an den Fruchtbörsen vermochte in den Weizenpreisen hier kaum einen nennbaren Rückgang hervorzuufen, nur bei Mais erlitten die Preise zufolge der bodenlosen Flaueheit in diesem Artikel einen Rückgang von 5 bis 10 kr. pr. Zollstr. Die Weizenzufuhren sind bei guten Straßen fortwährend von einigem Belange; die Zugzüge in Mais nehmen von Tag zu Tag an Bedeutung zu. Wir notiren folgende Preise: Weizen 83 bis 86 pfd. 3 fl. 90 kr. bis 4 fl. 20 kr. erster Kostenpreis pr. Zollentner. Hafer 1 fl. 70 kr. bis 1 fl. 80 kr. pr. 50 Pf. W. G. Mais wird im Detail zu 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 50 kr. ab Magazin, in größeren Partien zu 2 fl. 60 kr. bis 2 fl. 65 kr. pr. Zollentner gekauft. Seit 3 bis 4 Tagen haben wir Thauwetter. Die Nächte sind kalt, die Tage heiter und sonnig. Die Schneemassen, welche auf den Feldern lagerten, schmelzen unter dem Einflusse dieses Wetters ganz weg, was die Defonomen nur ungerne sehen wollen.

B. Kesthely, 17. Januar. (Orig.-Ber.) Seit meinem letzten Berichte hat sich das Getreidegeschäft nicht wesentlich geändert. Im Allgemeinen herrscht die flauere Stimmung vor. Auch Mais, welcher Artikel bis vor kurzer Zeit zur prompten Verladung nach Triest begehrt war, ist nun verflaut. Preise: Weizen 3 fl. 60 kr. bis 4 fl. 30 kr., Korn 2 fl. 60 kr. bis 3 fl., Gerste 2 fl. 30 kr. bis 2 fl. 70 kr., Hafer 2 fl., Mais 2 fl. 50 kr.

F. M. Theresiopel, 17. Januar. (Orig.-Ber.) Die von den auswärtigen Plätzen einlaufenden rückgängigen Berichte unterdrücken jeden Aufschwung des Geschäftes. Die Zufuhren, welche nicht bedeutend sind, werden meistens für den Lokalkonsum und für benachbarte Gegenden zu viel besseren Preisen aufgekauft, als daß selbe nach oben Rechnung bieten würden. Auf dem letzten Wochenmarkte wurde Weizen 82/83 pfd. Waare zu 4 fl. 20 bis 25 kr., und 86 pfd. zu 4 fl. 40 — 50 kr. bezahlt. — Gerste 66 pfd. zu 2 fl. 50 kr. per 70 Pfund. — Hafer per Wiener Zentner 3 fl. 70 — 75 kr.; und Kukuruz zu 2 fl. 50 kr. pr. Zollentner, und ist das Ausgebot in letzterem Artikel bedeutend, da die Witterung dessen Haltbarkeit sehr beeinträchtigt. — Speck wurde circa 400 Str. zu 827/10 fl. für obere Rechnung vom Plage genommen.

Verlosungen.

(Russische 1864er Lose.) Bei der am 14. d. M. in Petersburg stattgehabten Ziehung fiel laut telegraphischer Meldung der Haupttreffer von 200,000 Rubeln auf Nr. 10 der Serie 13542; 75,000 Rbl. fielen auf Nr. 27 der Serie 15857, 40,000 Rbl. auf Nr. 32 der Serie 14022, 25,000 Rbl. auf Nr. 27 der Serie 15154; je 10,000 Rbl. fielen auf Nr. 33 der Serie 3179, auf Nr. 46 der Serie 10327 und auf Nr. 12 der Serie 19172; je 8000 Rbl. fielen auf Nr. 28 der Serie 10318, auf Nr. 22 der Serie 18515, auf Nr. 34 der Serie 19784, auf Nr. 44 der Serie 16462 und auf Nr. 49 der Serie 3797; je 5000 Rbl. fielen auf Nr. 3 der Serie 768, auf Nr. 13 der Serie 7268, auf Nr. 49 der Serie 14602, auf Nr. 25 der Serie 19415, auf Nr. 13 der Serie 18059, auf Nr. 80 der Serie 14617, auf Nr. 13 der Serie 14412 und auf Nr. 17 der Serie 17786.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskunft gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Möbel.

Möbel,
sehr feine u. mindere, wegen Ueberfüllung im Ganzen oder theilweise, zu verkaufen. Watznerstraße Nr. 8, 1. St., Galb-Stock, Thür 8, 13571

Möbel.
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer, Möbel billig zu verkaufen. Königsstraße vis-à-vis der Schießstätte Nr. 711, parterre rechts 13723

Häuser und Geschäfte.

Wirtshaus-Geschäft
seit 20 Jahren bestehend in der inneren Stadt, auf frequenten Posten ist entweder mit Einrichtung oder ohne dieselbe billig zu verkaufen und nach Ueberkommen bis Mat oder stündlich zu übernehmen. Näheres in der Administration dieses Blattes. 13739

Ein Hausmeister
wird sofort aufgenommen. Adresse in der Exp. 13771

Allerlei.

Wais für Damen
Wenig benützte Schleppelei der von den größten Herrschaften von Fall, Atlas, Noireantill in großer Auswahl geeignet für Bälle u. Theater sind zu haben bei Jakob Lannendbaum, Hochstraße Nr. 12, 1. Stock Nr. 10.

In Budapest
VIII Bezirk ist ein Haus von 1. Mat l. J. zu vermieten, oder aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Haupt-Agentenschaft der I. ung. allg. Assuranz-Gesellschaft. 13750

Klavier
sehr billig, gegen Garantie auch in Raten zu verkaufen bei Ladislaus Barth Bezirksnotar VIII. Bez., Bräunelergasse Nr. 35/16. 13766

Ein schön s
Frucht-Magazin ist billig zu verlassen. Schiffmanngasse 26. 13760

Werkstatt Lokal!
Geeignet für Lackierer, Schlosser, Tischler, und sonstigen größere Geschäfte, mit großem Hofraum, an einer Hauptstraße, auch sogleich zu beziehen. Wo? sagt die Exp. 13765

Eine Größerei
sammt Branntweinauschnitt alter Posten ist Familienverhältnisses halber pr. 1. Febr. zu verpachten. Näh. die Exp. 13761

fl. 260
eine elegante, bequeme Gasfenerwohnung gleich zu beziehen in der Christinenstadt Johannisgasse Nr. 27. 13747

Gewölbe-Stellagen
Kästen und Pulve sind billig zu verkaufen. Näh. Watznerstraße Nr. 4. 13734

Ein kleines Haus
in Ofen, Wasserstadt, wird auf mehrere Jahre in Pacht zu nehmen gesucht am liebsten in der oberen Hauptgasse oder anfangs der Watznerstraße. Das Nähere in der Exp. 13753

J. J.
Dienstag Abends glücklich angekommen und bestens aufgenommen worden. — Mir ist unaussprechlich dankbar nach Dir — Nächste Woche schreibe ich Dir. Dich bittend, mir recht oft zu schreiben, küsse ich Dich im Beiste. 13759

2 Kassiere
mit 4—6000 fl. Kautions und 2400 fl. Gehalt werden für hiesige Institute gesucht.

2 Landwirthe
mit entsprechender Caution werden placirt.

1 Kanzeidiener,
500 fl. Gehalt und eben so viel Kautions findet Anstellung.

1 Badverwalter
für ein hiesiges Bad, 800 fl. Kautions, 1000 fl. Gehalt findet Aufnahme durch das Bureau Straneky, Lazarusgasse Nr. 2. 13773

Eine Kassierin,
Mädchen oder junge Witwe, wird aufgenommen. Kautions ist erwünscht. Näheres die Exp. 13770

Ein intelligenter Mann, (Bahnbeamter) wünscht mit einer, wenn auch älteren Dame in Korrespondenz zu treten; strengste Discretion wird verbürgt. Briefe erbeten unter „Hymen Nr. 100“ poste restante Pest. 13748

Heirathsantrag.
1 Dame, 25 Jahre alt, mit baaren fl. 70,000, wünscht zu heiraten.

Heirathsantrag,
1 Fräulein, 22 Jahre alt, besitzt baare fl. 35,000, wünscht sich auf diese Weise wegen Mangel an Bekanntheit zu verheirathen.

Gouvernanten
Hausrepräsentantinnen, Wirthschafterinnen, Kassierinnen, Probier-Mamsell, Verschießerinnen werden gut placirt.

Darlehen
auf Pester Häuser, auf Grundbesitz für die Provinz zu 6%, Alles Näh. d. Agent. Fortuna Szegénygasse 1. 13772

1 Gärtner
für's Land wird aufgenommen im Placirungs-Bureau J. Frankl, Leopoldstädter Kirchenplatz 10, woselbst die besten Devisenboten stets in Vorrichtung. 13775

Frühere ungebrauchte **Korrespondenzkarten** werden zu kaufen gesucht. Angabe des Quantums u. Preis werden in der Expedition unter Chiffre S. W. entgegen genommen. 13774

A, B, C, 100.
Ich bitte mir auf diesem Wege zu antworten, indem ich Deinen Brief nicht erhalten habe. Stigmund. 13777

Ein Fräulein
von guter Familie, nicht mehr jung sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Hausrepräsentantin, Hausfräulein, Garde de Dame, bessere Wirthschafterin, Beschäftigterin u. Schöne und hohe Empfehlungen stehen ihr zur Seite. Adresse A. B. Nr. 24. 13778

Elegante Seiden-
Dominos in allen Farben bekommt man zu Leihen in der Gattanergasse Nr. 15 Thür 9, zu den billigsten Preisen. 13779

Ein junger Mann
tüchtig in der deutschen und ung. Korrespondenz, zu jedem Geschäfte und in jeder Beziehung verwendbar, kann eine Kautions von 400 fl. leisten, wünscht eine Stelle. Gefällige Anträge unter A. B. an d. Exp. d. Bl. 13758

Ein Klavier,
überprüft, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Näheres die Exp. 13675

1 Magazinier,
1 Kassier, 1 Inspektor, ferner **eine Kassierin,**
1 Haushälterin werden sogleich placirt. Müllers Ag., gr. Feldgasse 9, Th. 21.

Heirathsantrag.
Eine junge hübsche Witwe, 5,000 fl. Vermögen, wünscht sich mit einem intelligenten Herrn bis 40 Jahre alt, zu verheirathen. Näh. Müllers Komptoir, gr. Feldgasse Nr. 9, Th. 21. (Separate Sprechzimmer stehen zur Verfügung.)

Sofort zu besetzen.
1 Inspektor für eine Badeanstalt, 300 fl. Kautions, 1 Kassierant, 300 fl. Kautions, 1 Kanzeidiener, 200 fl. Kautions, 1 Parade-Kutscher, 1 Magazinier, Christ, der im Spezeretgeschäft gewesen u. ledig ist, 1 Bedienter, 2 franz. Bonnen, 1 franz. Gubernante, die auch Klavier spielt, 1 Kassierin für eine Kautions, mehrere Kleinrenten, wie auch andere Stellen bei Schaffer & Adler, Landstraße 47, wo die besten

Dienstboten
tagsüber zu bekommen sind.

Hausmeister
werden schnellstens placirt

Ein Haus
wird zu kaufen gesucht, um 5—8000 fl. baare Bezahlung.

Vertreter **für Zeitschriften**
wird sofort aufgenommen mit fester Bezahlung und Provision. Auskunft in der Exp. 13781

Muskel- u. Nerven- Essenz für Sicht u. Rheumatismus,
unter allen bis jetzt so vielfach angerühmten Mitteln noch immer als das beste und verlässlichste anerkannt.
1 Flacon 1 fl. 3158

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten vielfach erprobt und aus den besten **Brust- und Lungenkräutern** bereitete

„STEIRISCHER KRAEUTERSAFT“
(welcher keiner weiteren Vorbereitung mehr bedarf) ist stets im frischen Zustande echt nur einzig und allein zu haben in **Graz bei Jos. Pargleitner, Apoth.**, „zum Strischen“, in **Pest bei Jos. v. Török, Apoth.**, Königsstraße Nr. 7. Preis einer mit Zinkpfedel verschlossenen Flasche 57 kr.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
Syphilidiatrie 3125

J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen **48 Stunden**, veraltete Uebel in **8—10 Tagen**; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in **3 bis 4 Tagen** nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme

in seiner Ordinations-Anstalt:
Königsstraße Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.

Honorar mässig, auch brieflich!

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

3121

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Eröffnungs-Anzeige.
Wir erlauben uns, dem p. t. Publikum anzudeuten, daß wir am 21. d. M. eine

FILIALE
im V. Bez., Palatingasse 6, eröffnet haben, wo allerlei Küchen- und Haushaltungsgeräthe in größter Auswahl vorhanden sind. Indem wir dies veröffentlichen, erklären wir, das hochgeehrte Publikum stets mit den besten Waaren zu den billigsten Preisen bedienen zu können.

Auch haben wir einen großen Vorrath der besten Schlittschuhe. Hochachtungsvoll

Kristoffy & Németh,
Eisenhändler, Königsstraße 15.

Billigstes hartes Brennholz.

Eichen-Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50
Berr-Eichen „ 16 „ 50
ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klaftern.

Bei Abnahme von größeren Mengen besondere Preisermäßigung.

1. Holzplatz: Franzstadt, Einsteblergasse, nächst den Pferdebahnhaltungen.
2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.

Zur größeren Bequemlichkeit des p. t. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden bei **Moriz Bernfeld, Franz Dealgasse Nr. 15** und **Josefsgasse Nr. 37**, bei **J. S. Schlangener Lazarusgasse Nr. 11**.

Provisions-Agenten werden aufgenommen bei **Moriz Bernfeld,**
Franz Dealgasse 15.

3186

Konkurs.

Der gefertigte Vorstand beabsichtigt, an der zur Bäckerwaldfstraße gelegenen Seite des neuen isr. Friedhofes eine circa 116 Kurrentklasten lange Einfriedungsmauer so wie eine später noch näher zu bestimmende Anzahl von Gräften bauen zu lassen und diese Arbeit im Konkurswege hinauszugeben. Hierauf reflektirende Bauunternehmer wollen sich diesfalls spätestens bis 10. Februar l. J. an das Sekretariat des Vereines (VI. Watznerstraße Nr. 51) wenden.

Budapest, im Januar 1875. 3258

Der Vorstand des isr. heiligen Vereines „Chevra Kadischa“.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden.

heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zwoadlergasse Nr. 24.** Ordination von 10—12 und von 1—5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben, Schmutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß sie die Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Nachherstehend.

3124

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

NEUEN PESTER JOURNAL.

4. Jahrgang Nr. 15.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 20. Januar, 1875.

Nemzeti színház. Egyetlen leány

Vígjáték egy felvonásban.
Julia.
Drama 3 felvonásban. Irta Feuillet.
De Cambre Móriz Feleki
Julia, neje Prielle Cornélie
Cécile leányok Gábos Irma
Turgy Maxim Nagy
Cresseyne Bogdanovics Kr.
Janos, ionic Karikás

Vár-színház.

A ripacos Pista dolmánya
Népszínmű 3 felvonásban. Irta Rákosi Jenő.
A szotgabiró Bercsényi
Egy asszonyoság Császárné
Bangó Dömötör Komáromy
Ágnes, a felesége Paulayné
Gyarka, a fia Tamási
Vicza, a fogadott leánya Blaháné
Özv. Tutuna Mártonné Szathmáry L.-né
Pista, a fia Eöry
A cigány V. Kovács
A pandur Körösmeszey
A kisbíró (Ferkó) Sánta
A semmise zsidó Vizváry
Kezdete 7 órakor

Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion **Albin Swoboda.**
Stückspiel der Mitglieder des k. k. pr. Carltheaters in Wien
unter Leitung und Mitwirkung ihres Direktors
FRANZ JAUNER.

Frau Friderike Swoboda-Fischer und Frau Perechon als Gäste.

Der Verschwendter

Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abth. von Ferdinand Raimund Musik von C. Kreuzer.
Fee Keristane Frl. Singer
Azur ihr dienstbarer Geist Hr. Schenk
Jul. v. Flottwell, ein junger Edelmann Hr. van Hell
Wolf, sein Kammerdiener Hr. Karutz
Valentin, sein Diener Jauner
Rosa, Kammermädchen Frau Swoboda-F.
Chevalier Dumont Hr. Wüst
Herr v. Prelling Hr. Hartmann
Herr v. Waller Flottw. Freunde Hr. Wilhain
Herr v. Helm Hr. Burg
Fritz, Diener Hr. Hanau
Johann, Diener Hr. Baumeister
Präsident v. Klugheim Hr. Fischer
Amalie, seine Tochter Frl. v. Born
Ein altes Weib Fr. Mellin

Deutsches Theater am Herminienplatz.

Mittwoch, den 20. Januar 1875. Zweite Gastvorstellung des Herrn

Wilhelm Knack

vom k. k. pr. Carltheater in Wien.
Den Anfang macht zum 2. Male:

Unsere Tochter.

Posse in 1 Akt von A. Dura und H. Chivot. Deutsch v. E. Neumann.
Barazin, Kapitän eines Kaufschiffes Wilh. Knack
Marie, seine Frau Frl. Paulmann
Jeanne, beider Tochter Frl. Rottmann
Moulinet, Rentier Hr. Guttman
Klotilde, dessen Frau Frl. Russ
Lucile, deren Tochter Frl. Litzemeyer
Leon, Moulinets Neffe Hr. Kammauf

Umsonst.

Posse in 1 Akt von Nestroy.
Finster, Fabrikbesitzer in Regensburg Hr. Kömmler
Anastasia Wispel, ein altes Fräulein Fr. Russ
Emma Busch Frl. Urban
Wildner, Agent Hr. Lachner
Arthur, Schauspieler in der Stadt Steyer Hr. Kammauf
Pitzl, Hr. Knack
Müller, Hr. Péter
Maier, Hr. Maly
Fischer Hr. Wahlberg

Monsieur Herkules.

Original-Schwank in 1 Akt von G. Belly.
Mahlmann, Dir. eines Erziehungs-Institutes Hr. Rechnitzer
Ernestine, seine Frau Frl. Rottmann
Maus, Kandidat Hr. Guttman
Schreiber Hr. Kömmler
Cäsar Hr. Knack

Einladung

Zu dem am 20. Januar 1875 in den großen, prachtvoll decorirten Saalkalorien des

Grand Bazar Dobbler,

2 Nobregasse Nr. 6, abzuhaltenen
Wohlthätigkeits-Balle
zu Gunsten des verunglückten Gastwirthes Allan Konrad ladet Sie höflichst

Josefine Klina.

Entrée 1 fl. 3255 Anfang 9 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.

Donnerstag, den 21. Januar 1875, veranstaltet der **Pester isr. Frauen-Verein** zu Gunsten seiner Armen-Speise-Anstalt und seines **Mädchen-Waisenhauses** einen großen eleganten

MASKENBALL,

wobei die beliebte Regiments-Musikkapelle Baron Wolfenauer unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **W. Ludwig** und die bewährte ungarische Nationalmusikkapelle **Racz Pál** ein Programm ausgewählter Tanzpiegen exekutiren werden.

Logen à 12 fl. Galerie-Sperre à 2 fl. und Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr. sind zu haben bei Frau Präsidentin Johanna Bischof, Ebonethof; Frau Vice-Präsidentin Marie Herzl, Königsgasse Nr. 18, sowie bei sämtlichen Ausschuss-Damen; ferner in den Trafiken bei Herren Szemel und Mayer, Batznergasse; Armbruster, Dreißtiggasse; Alexander Balitsky's Nachfolger, Batznergasse; Engel, Trafik, Wienergasse Nr. 5; Frau Rosa Benedek, Trafik im Börsengebäude; Max Haischek, Batznergasse; Táborfky und Parsch, Krongasse; J. Kertész, Servitenplatz; Brüder Rosenberg, Buchhandlung, Universitätsgasse; Otto Nagel, Großtrafik, Kerepeserstraße; im Café Rosner, Landstraße; Café Dentert, Königsgasse.

Von Seite des Ballkomittees ist Alles aufgeboten, um den Ball zu einem recht angenehmen Vergnügungs-abende zu gestalten und werden am Ballabende viele Damen, theils aus dem Vereinsauschusse, theils aus der Reihe der Vereinsmitglieder den Kaschdienst versehen.

Das Reinertragnis des Balles wird diesen angeführten wohlbätigen Zwecken zu Gute kommen und ist zu wünschen, daß das Resultat ein je reichlicheres werde.

Eintrittskarten und nummerirte Sitze Abends an der Kasse 2 fl. 3259

Kaffeeöffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

Gambrinus-Halle

Josefine Schmer aus Wien

sammt Gesellschaft.

Pariser Grisetten

Ausstattungsoperette v. Schöber. Musik v. Rosenzweig.

Freitag Benefice des

Frl. Weichselberger.

Anfang 8 Uhr. 3133 Entrée 30 fr.

Concerthalle zur „blauen Katze“.

Königsgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft

Schönberg & Pruggmayr.

Auftreten der Lieder-Chansonetten-Sängerin

Frl. Burgmüller,

Frl. Toni Hermann,

Frl. M. Chorini,

sowie aller übrigen Mitglieder.

Anfang 8 Uhr. 3253 Entrée 30 fr.

Stablissement Steinig.

Stittergasse, I. Stoc.

Täglich großer Maskenball

mit prachtvoller Ausstattung. Musik durch die beliebte Nationalkapelle

Bunko & Söhne.

Im Speise-Salon großes Klavierkonzert, für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Wachtungsvoll **Breitner,** Geschäftsleiter.

HOTEL PARIS

in den 3036

KATAKOMBEN,

Batzner-Boulevard Nr. 56.

Täglich Soirée amusante

der Gesellschaft

P. G. Honetz.

Täglich neues Programm.

für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt, dessen

J. Leszl. Hotelier.

Avis für Heirathslustige.

Solid gearbeitete Möbel

zu außerordentlich billigen Preise nur bei

Bernh. Wellisch,

Möbelfabrikant, Budapest, Palatinagasse 13, vis à vis der

3188 Belagasse.

Brüder Rothauer.

Schlittschuhe, Halifax,

6.50 7.50 8 8.50

Königsgasse 1,

Budapest.

2458

Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,** Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

3130

Avis.

Kaufleute und Fabrikanten erhalten

3129

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen

Waaren

in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen

Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den

conquantesten Bedingungen:

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Geld - Vorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, à 10% Zinsen pr. Anno, wie auch auf Gold, Silber, Juwelen, Pfand- und Depotscheine billiger als überall ertheilt das Wechselgeschäft

Trödlergasse Nr. 1.

Ed. der Waiznergasse Eingang auch in der Einfahrt.

3208

Ausstellung und Verkauf fremder Pflanzen im Palais Saas.

Herr **J. B. Saine,** Gärtner in Paris und Angers, beehrt sich hiermit anzugeben, daß er hier mit einer reichen Auswahl aller fremden Pflanzen angekommen ist. Frucht-

bäume, Neuigkeiten in Rosenstöcken, Pflanzen aus Afrika, Amerika, Australien und Neu-

Kaledonien (in Blüthe und Frucht), Johannisbeeren, Him-

beeren, Erdbeeren, Magnolia, Rhododendron, Kamellie u. A. m.

3235

Geldvorschuße

auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Juwelen, zu den höchsten Preisen billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurswerth im Kommissions- und Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt.

3235

Roman = und Feuilleton = Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von J. Wild.

Drittes Kapitel.

Das Lösegeld.

(6. Fortsetzung.)

Sie warf sich in denselben. Es war höchste Zeit; denn als der Kutscher an der Wohnung des Präsidenten angelangt war und dort anhielt, sah er sich — nach längerem Warten — veranlaßt, von seinem Sitze zu steigen und selber den Schlag zu öffnen.

Madame Dampier lag ohnmächtig im Wagen.

Viertes Kapitel.

Geheime Wege.

Auf den Ruf des Kutschers stürzten die drei Domestiken des Hauses Dampier herbei, denen Alice in ängstlicher Eile folgte, und man brachte die würdige Matrone auf ihr Lager, wo sie bald wieder zur Besinnung zurückkehrte.

Nur die allzu lange unterdrückten Gefühle der so schwer getroffenen Frau hatten diese Ohnmacht bewirkt, die sie nun einem plötzlichen Schwindel zuschrieb oder irgend einer Uebermüdung; sie entfernte die Dienerschaft und behielt Alice, die Enkelin, bei sich.

Diese war längst durch das unerklärliche Ausbleiben der geliebten Großmutter beunruhigt gewesen und ahnte, daß Besondere sich ereignet haben mußte bei Gelegenheit jenes Besuchs.

— Mein Gott! rief das junge Mädchen aus, als die Beiden endlich allein waren, die Hand der Matrone zärtlich an die Lippen führend, es ist ein Unglück geschehen, sonst . . .

— Jawohl, unterbrach sie die würdige Frau, mein Kind, es hat uns ein schweres Unglück betroffen . . . Deinen Bruder Emanuel vor Allen!

Eine schmerzliche Pause entstand. Die Enkelin zitterte, zu fragen, die Großmutter wagte kaum, zu sprechen. Aber die Zärtlichkeit, die Beide für den theueren Abwesenden hegten, ließ ihnen bald den Muth, über das zu sprechen, was Beiden am Herzen liegen mußte. Von Alice's Seite war es in erster Reihe die Mittheilung an die Großmutter, wie Emanuel bei seiner Abreise nach Tarbes in ungewöhnlich trüber Stimmung erschienen und von der stets hilfsbereiten Schwester ein Darlehen erbeten habe, über dessen Verwendung er sich standhaft geweigert, Auskunft zu geben, sich unglücklich, ja verzweifelt genannt, und wie Alice nicht gewagt hätte, weiter in ihn zu dringen, irgend einen begangenen Jugendfehler, freilich minder ernster Art ahnend, als dieser nun zur Kenntniß der Großmutter gelangt war.

Was sich ohnehin schwer dem keuschen Ohr der Schwester darüber enthüllen ließ, erzählte hierauf Frau Dampier dem jungen Mädchen von der unglücklichen Lage, in die Leichtsinns und Unersahrenheit den armen jungen Mann gestürzt hatten.

In vierundzwanzig Stunden die Summe von fünfzehntausend Francs aufzutreiben war keine leichte Aufgabe. Das Haus des Präsidenten ward anständig, doch auf bescheidenem Fuße geführt; das Vermögen der Familie, an sich nicht bedeutend, von dem Oberhaupt der selben streng verwaltet, und die Großmutter hatte für sich selber nur das Nöthigste zurückbehalten, indem sie ihr ganzes Vermögen in die Hände des Sohnes gegeben.

Nach langer, peinlicher Berathung ersah Frau Dampier, daß in dieser äußersten Nothlage die Mittheilung des Ganzen an den Vater Emanuel's unaußweichlich blieb. Angenommen, es gelang ihr — wozu jedoch keine Hoffnung vorhanden schien — die erforderliche Summe zu schaffen, konnte früher oder später die Wahrheit an den Tag kommen; und es widerspreche der Mutter des Präsidenten, sich zur Intrigue dem Sohne gegenüber herbeizulassen.

Wenn der Schuldige im Augenblick im Vaterhause gewillt hätte, würde die Matrone, den heftigen Charakter ihres Sohnes fürchtend, vielleicht ein Auskunftsmittel gesucht haben. Wie es war, blieb Emanuel der erste Sturm durch seine Abwesenheit erspart.

Alice, in großer Furcht vor des Vaters unbegreiflicher Härte aufgewachsen, zitterte für den Bruder und bat mit Thränen, diesen zu schonen, ohne begreiflicher Weise die Dringlichkeit des Falles nach dessen voller Tragweite zu ermaßen.

— Der Vater, stets ohne Makel des eigenen Charakters, wird die furchtbarsten Strafen über Emanuel verhängen! rief sie händeringend aus.

In den ehrwürdigen Zügen der Großmutter malte sich unverkennbar das Entsetzen, mit dem ihre eigenen Befürchtungen, in Uebereinstimmung mit des jungen Mädchens Besorgniß, sie erfüllten. Sie zog Alice an sich und küßte die Enkelin zärtlich auf die Stirn. Dann sank sie in ihre Kissen zurück und lag einige Minuten in tiefem Sinnen.

Endlich durchzuckte die Schwerebestimmte ein plötzlicher Gedanke und es schien, als bringe ihr diese innere Eingebung Trost und Stärke.

— Mein Kind, sagte sie, das Unglück ist über unser Haus hereingebrochen, und nun gilt es, dasselbe mit Würde und Ergebenheit in die Fügung des Schicksales zu ertragen. Gott leih mir seinen Beistand, ich fühle es! Muth, Alice! Vielleicht wird Rath und Hilfe in unserer Bedrängniß und es gestaltet sich besser, als wir jetzt vermuthen. Nein, wenn Du mich liebst, befrage mich über nichts weiter, Kind! Hilf mir vor Allem jetzt meinen Anzug ordnen.

Damit erhob sich Frau Dampier von ihrem Bette und schien so gestärkt und muthig, daß Alice vor Staunen nicht wußte, was sie über diese plötzliche Veränderung denken sollte. Aber sie sah nur zu bald, wie diese Stärke der Großmutter etwas Fieberhaftes, diese Energie etwas Künstliches an sich hatte. Sie wagte indeß keine Frage weiter. Der Tag verging nach der gewohnten Weise im Hause des Präsidenten und Jedermann befand sich um die zehnte Abendstunde, die unversehlich streng einzuhaltende Zeit, wo Alles sich zur Ruhe zu begeben hatte, auf seinem gesonderten Zimmer.

Eine halbe Stunde später schien das Haus Dampier's in tiefe Nachtruhe versenkt.

Aber es war nicht so.

Denn ein Mann, in einen dunklen Mantel gehüllt, das Haupt mit einem breitrandigen Hute bedeckt, indeß den unteren Theil des Gesichtes dieses Individuums ein besonders üppiger Bartwuchs unkenntlich machte, stieg gegen elf Uhr in dieser Nacht eine Seitentreppe des Hauses hinab, schritt über einen langen Gang im Erdgeschosse, der nach einer kleinen Hintertreppe führte, welche gänzlich außer Gebrauch gesetzt und mit starken Eisenbarren versehen war, und schloß, nun in eine schmale Seitengasse gelangt, vorsichtig wieder hinter sich ab, nachdem er eine kleine Blendlaterne ausgelöscht, die ihm auf seinen Wegen bisher geleuchtet, und die er im Innern des Ganges an einen Nagel aufgehängt hatte.

Die Gasse, in der er jetzt stand, war einer jener schmalen, kaum betretenen Zwischenräume, wie sie in alten Provinzialstädten die Häuserreihen trennen, und wo kaum zwei Personen nebeneinander Platz fanden, weiter zu gehen.

Der nächtliche Spaziergänger durchschritt langsam dies Gäßchen, wie Jemand, der Zeit vor sich hat und keinerlei Besorgniß hegt. Augenscheinlich war der Mann nichts weniger, als ein Einbrecher, oder Dieb.

Er erreichte in dieser Weise die Hauptstraße und einen gewissen Punkt weiter abwärts, wo ein anderes Individuum, gleichfalls in einen dunklen Mantel gehüllt, seiner harzte. Außer daß dieser Gefährte einen großen, rothen Vollbart hatte, ähneln die Beiden sich wirklich wie ein Tropfen Wassers dem anderen.

Nachdem sie leise einige Worte ausgetauscht, wandten sie sich dem unteren Theile der Stadt zu. Zu gleicher Zeit tauchten andere Gestalten,

ruhig und unverfänglichen Aussehens, von verschiedenen Seiten her im Halbdunkel auf, und schlugen einzeln und in Gruppen die gleiche Richtung ein.

Elf Uhr ist in der Provinz, wenn man einzelne Stadttheile, so die, wo das Theater oder die besuchtesten Kaffeehäuser sich befinden, ausnehmen will, ungefähr das, was in der Großstadt zwei Uhr nach Mitternacht bedeutet, und die Straßen sind um diese Zeit öde und menschenleer.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Aetna.) Der Florentiner „Gazetta d'Italia“ wird unterm 10. Januar aus Riposto (Catania) geschrieben: „In den, den Aetna umgebenden Ortschaften lassen sich seit mehreren Tagen häufige Erdstöße, die sicher Vorboten einer nahen Eruption, verspüren. Ja, am letzten Freitag (8. Januar) war einer der Erdstöße so heftig, daß er Schaden und in einem Dörfchen unweit Aci-Reale den Tod von acht Personen verursachte.“

(Ein Bauernvergügen.) Ueber ein eigenthümliches Vergnügen schreibt man der „Königsb.“ 5. 3.: „Am vergangenen Samstag, den 9. d. M., veranstalteten die Bauern von Gr. Stürk eine Treibjagd. Um die Sache recht billig zu machen, wurde der Ketter erjucht, seine Schulkinder als Treiber herzugeben. Dieser, dazu bereit, schickte Diejenigen, die sich freiwillig meldeten, trotz der großen Kälte aus der Schule direkt zur Jagd. Während der Jagd wurde den Kindern in so überreichlichem Maße Branntwein verabfolgt, daß dieselben theils erkrankt, theils lärmend, mit Mühe gehen könnten, zurückkehrten. Das eine wurde nach Hause getragen, ein anderes nahm ein des Weges kommender Schlitten auf; dasselbe lag am Wege und waren ihm beide Hände erfroren. Seinen Eltern übergeben, gab es des Nachts seinen Geist auf. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft angezeigt, und werden die Schuldigen ihrer Strafe hoffentlich nicht entgehen.“

(Gebrüder Davenport.) Diese „Spiritisten“, welche schon manchen Leichtgläubigen betrogen, waren kürzlich in Nantes. Nun wird von dort unter dem 14. d. M. geschrieben: Ein großer Standaud ward gestern Abends durch die Gebrüder Davenport im Stadttheater hervorgebracht. Diese Herren forderten das Publikum auf, sie, wie gewöhnlich, zu fesseln und in den Geisterkranz zu sperren, wo sie von den Mediums allsobald erlöst würden. Ein Schiffskapitän erbot sich, die Geisterherren davor zu fesseln, daß den Mediums alle Luft vergehen sollte, jemals wieder einen von einem Schiffskapitän gemachten Knoten zu lösen. Die Davenports gingen darauf ein. Es dauerte fünf Minuten, zehn Minuten, eine halbe Stunde, die Mediums kamen nicht, und die Davenports mußten unter ungeheurem Gejohle des Publikums von sterblichen Händen aus ihren Fesseln erlöst werden.

(Theatergesetz für russische Soldaten.) Wie man aus Petersburg schreibt, wurde den Soldaten der dortigen Garnison ein originelles Neujahrsgeschenk zu Theil: es wurde ihnen erlaubt, unter gewissen Bedingungen das Theater zu besuchen. Ein Generalbefehl des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks, Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, verordnet darüber Folgendes: Die Unteroffiziere dürfen sowohl in den Logen, als auf den Sperrreihen Plätze nehmen, doch nicht weiter als bis zu der siebenten Sperrreihe und der zweiten Logenreihe. Den Mannschaften ist es nicht gestattet, Sperrreihenplätze einzunehmen, sie haben jedoch Zutritt zu den Logen von der dritten Reihe aufwärts und zu den Galerien.

(Selbstmord eines Literaten.) Herr Moriz Göz, ein Literat von großen Fähigkeiten, erhängte sich am 26. v. M. in seiner Wohnung in St. Mar's Place zu New York. Die dortige „Handelszeitung“ erzählt darüber: Herr Göz, welcher aus Koblenz gebürtig und 55 Jahre alt war, kam gegen Mitte der fünfziger Jahre nach Amerika und fand eine Stelle bei der Redaktion des „Baltimore Wecker“, in der er bis 1860 oder 1861 verblieb, um eine ähnliche Stelle bei der „Newyorker Staatszeitung“ anzunehmen. Im Jahre 1866 gab er diese Stelle auf und trat 1867 in die Redaktion des „Newyorker Journal“ ein. Im Jahre 1870 erlitt Herr Göz, der sehr kurz-sichtig war, einen Unfall, indem er von einem Eisenbahnwaggon überfahren und schwer verletzt wurde. Er gab seine Arbeiten an Morgenblättern auf, da seine Augen sehr schwach geworden waren. Seine großen Sprachkenntnisse setzten ihn jedoch in den Stand, sein Leben durch Ertheilen von Unterricht zu fristen. Seit letztem Juni aing es ihm aber sehr traurig, und es war ihm nicht möglich, der Frau, in deren Hause er wohnte, Mithie zu zahlen. Die Wirthin hatte Mitleid mit Göz und drängte ihn nie zur Zahlung. Am letzten Montag verließ Herr Göz die Stadt, um sich nach Beschäftigung umzusehen, hatte aber keinen Erfolg. Samstag Früh ging er aus und wurde seitdem nicht mehr lebend gesehen. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche hinter der Thür seiner Stube. Er hatte sich mittelst eines Hofenträgers erhängt, nachdem er vorher Laudanum genommen hatte. Auf seinem Tische lag ein schön gearbeitetes Taschenbuch, das mehrere Photographien und einen Zettel mit den Worten enthielt: „Ich wünsche mit diesem Tode begraben zu sein. M. G.“